

**Christoph T. M. Krause**

**IDAHO – Initiation im Klassenzimmer**

## **Über dieses Buch.**

1968 an einem humanistischen Gymnasium in Köln.

Idaho, ein dreizehnjähriger Schüler, verführt den zwölfjährigen Marco, nach der letzten Schulstunde, in ihrem gemeinsamen Klassenzimmer. Beide verlieben sich unsterblich ineinander. Als ein Mitschüler ihr geheimes Tête-à-tête mitbekommt, beschuldigt er Marco, Idaho vergewaltigt zu haben. Es folgt eine Untersuchung des dramatischen Falls durch den Schuldirektor, der Marco sehr zugetan ist, selbst ein Polizist und ein Schulpsychologe schalten sich ein. Bei der Befragung aller Beteiligten stellt sich heraus, was wirklich geschehen war und warum.

Dieses Erlebnis wird das Leben von Marcos und Idahos Familie völlig auf den Kopf stellen und alle landen zu guter Letzt gemeinsam in Amerika. Leider wendet sich das Blatt von unerwartetem, gemeinsamem Glück, das Marco und Idaho und ihre Familien erleben dürfen und führt zu einem furchtbar tragischen Ende.

**Weitere Romane und Sachbücher  
des Autors Christoph T. M. Krause: [www.kaybook.de](http://www.kaybook.de)**

**Christoph T. M. Krause**

# **IDAHO**

**Initiation im Klassenzimmer**

© 2023 Christoph T. M. Krause  
Umschlaggestaltung: Christoph T. M. Krause.  
Copyright Abbildungen: Christoph T. M. Krause.  
Christoph T. M. Krause, Heerstr. 394a, 13593 Berlin.  
Verlag + Druck: tredition GmbH, Halenreihe 42, 22359 Hamburg.

**978-3-347-97699-3 (Paperback)**  
**978-3-347-97700-6 (Hardcover)**

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung. Die Rechte zur Nutzung aller in diesem Buch dargestellten Bilder und Illustrationen liegen dem Herausgeber vor.

**Bibliografische Information der Deutschen  
Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

<b>INHALT</b>	<b>S.</b>	<b>1</b>
Über dieses Buch.	2	
<b>Widmung.</b>	6	
<b>Die Mitwirkenden.</b>	7	
<b>Der Vorname Idaho.</b>	8	
<b>Vorwort</b> des Autors.	9	
Der erste Schultag am Gymnasium.	11	
Das Gebäude.	13	
Intermezzo. „Jedes Haus hat erotische Zonen.“	17	
Erotik von Gebäuden?	19	
<u>Es.</u>	23	
Amare.	27	
Der Schlüssel zu Raum und Zeit.	29	
Initiation.	33	
Der Eklat.	39	
Die Aussprache.	47	
Geständnisse.	55	
Die Schulversammlung.	59	
Mutti.	65	
Herr Snyder. Richard.	69	
Gemeinsamer Urlaub.	73	
Intermezzo 2. Die 1968er Generation.	79	
Auswanderung.	81	
Das Ende aller Tage.	89	
Epilog.	93	
<b>ANHANG</b>	94	
1. Hinweise.	95	
2. Bildnachweise.	96	

**Dieses Buch ist Roland I. gewidmet.**

## **Die Mitwirkenden.**

### **Das Schulpersonal:**

**Dr. Herbert Brüggemann**, unser Direks (Direktor),  
**Dr. Hermann Esser**, unser Lateinlehrer,  
**Dr. Reiner Wagner**, unser Klassenlehrer,  
**Schulpsychologe**, sein Name blieb unbekannt.

### **Die Schüler:**

**Idaho Snyder**, meine erste große Liebe,  
**Marco Müller**, ich selbst,  
**Michael Schmitter**, der Lügner und Verräter.  
**Die anderen** aus meiner Klasse.

### **Die Eltern:**

**Irma und Robert Schmitter**, Michaels Eltern,  
**Magdalena Müller**, meine Mutter,  
**Richard Snyder**, der Vater meiner großen Liebe.

## Idaho

„1861 wurde der Name ‚Idaho‘ als Ortsname vom US-Kongress für eine vorgeschlagene Gebietsaufteilung im östlichen Colorado verwendet. Ursprünglich wurde behauptet, dass er ‚Edelstein der Berge‘ bedeutet, aber wahrscheinlich stammt er eher aus dem Kiowa-Apache (Athabaskan) *idahee* (was ‚Feind‘ bedeutet. Die Kiowa-Apache bezeichneten damit die Comanches.“

Quelle: <https://www.etymonline.com/de/word/Idaho>  
Status: 09.07.2023.

## **Vorwort des Autors.**

Dieser Roman ist autobiografisch und hat in Teilen tatsächlich so stattgefunden. Natürlich gibt es, wie in jedem Roman, fiktive und hinzugefügte Einzelheiten, um den Lesegenuss interessant anzureichern.

Der Freund, der mir seine Geschichte an seinem Gymnasium im Köln des Jahres 1968 erzählte, erlebte dort mit zwölf Jahren seine erste große Liebe, die ihn für immer prägte und bis heute nie losgelassen hat. Er ist jetzt 67 Jahre und denkt oft an diese prägende Zeit, mit Wehmut, zurück.

Wir sollten in uns gehen und sowohl uns selbst, als auch die Eigenheiten unserer Mitmenschen, seien es die eigenen Kinder oder Verwandte, Freunde oder einfach nur diejenigen, die wir hier und da treffen, so respektieren und achten, wie sie sind und sein wollen.

Es gibt aber immer auch die Helden, die gegen alle Widrigkeiten der Gesellschaft oder einer Diktatur aufstehen, helfen oder sogar Widerstand leisten. Dies war und ist immer noch nicht so einfach und viele leiden ihr ganzes Leben unter Mobbing, Ausgrenzung und Missachtung ihrer persönlichen Würde.

Möge diese kleine Geschichte diejenigen zum Nachdenken führen, die sich bisher als für „normal“, richtig und allwissend gehalten haben.



## **Der erste Schultag am Gymnasium.**

Meine Schule nannte sich „humanistisches Gymnasium“ und so, wie das klang, war sie auch, sie wirkte altbacken, traditionell und irgendwie total aus der Zeit gefallen. Inmitten einer sich anbahnenden eklatanten gesellschaftlichen Veränderung, um nicht zu sagen, Revolution, die von den Studenten ausging, herrschte hier noch Zucht und Ordnung, zumindest dem Anschein nach.

Viele Lehrer waren in der Nazizeit ausgebildet worden und man merkte ihnen an, dass sie sich in der neuen Zeit schwer taten. So rutschten dem ein oder anderen nicht nur bestimmte Worte, sondern auch seine Hand aus, wenn er glaubte, den jeweiligen Schüler züchtigen zu müssen, wie er es noch vor wenigen Jahren mit seinen Gefangenen oder feindlichen Soldaten getan hatten.

Gingen wir aus diesem Relikt einer Schule, in der Pause, ein, zwei Straßen weiter (eigentlich durften wir das Schulgelände nicht verlassen), befanden wir uns bereits in Ausläufern der neuen Zeit. Dort gab es ein „St. Tropez“, eine etwas verruchte Kneipe, in denen sich Prostituierte und Stricher die Klinke in die Hand gaben. Uns zog der Laden an, weil dort Rock- und Pop-Livemusik gespielt wurde. Und ein paar Häuser weiter gab es einen Plattenladen, in dem man sich die Schallplatten aus dem Regal nehmen und dort, vor Ort, auf aufgestellte Plattenspieler auflegen und mit bereitgelegten Kopfhörern Probe hören konnte. Dort kaufte ich viele meiner ersten

Singles und konnte ich mir tatsächlich, ganz selten, mal eine leisten (es waren immer nur Singles, also Platten mit nur je einem Lied auf Vorder- und Rückseite darauf), war mein Taschengeld eines ganzen Monats dann sofort weg: 5 DM (heute ca. 2,50 Euro), waren ein Vermögen, aber dieses Vermögen war gut angelegt, wie ich glaubte. Und das war fast über 60 Jahre der Grund, warum ich diese Schallplatten nie weggegeben hatte. Sie waren Kult und würden bis zu meinem Ende in meinem Besitz bleiben.

Aber eins nach dem anderen.

Schon der erste Schultag sprach Bände. Wir mussten uns Zwei und Zwei in eine Reihe aufstellen und der Direks (Direktor) hielt eine feurige Ansprache auf dem Schulhof. Ich erinnere mich, das es hauptsächlich Ermahnungen und Drohungen waren, die er in den Schulhof, mit seiner bestimmenden, strengen Stimme schmetterte, es war wichtiger, das zu benennen, was wir unter allen Umständen NICHT tun sollten und was eine solche Tat für Folgen hätte, anstatt die neuen Schüler willkommen zu heißen und ihnen ein herzliches Gefühl der Unterstützung und Freundlichkeit zu vermitteln. Ich fühlte mich überhaupt nicht wohl und schon jetzt wollte ich eigentlich lieber weg- und nach Hause laufen. Aber ich wusste schon damals, mit 10 Jahren, dass das an all dem, was mich hier erwartete, nichts ändern würde. Bald darauf kam aber bereits ein neuer Schulleiter, er hieß Herr Dr. Brüggemann.

## Das Gebäude.

Das Schulgebäude wirkte auf mich wie eine alte Festung oder Burg, sie hatte Türme und unheimliche, verborgene Gänge unter dem Dach und im Keller. So mancher unterirdischer Gang befand sich auch unter dem Schulhof. Was genau diese uralten Gänge waren, wussten wir nicht und interessierte uns auch nicht. Wichtig war es nur, dass sie da waren und die Möglichkeit boten, uns einen geheimen Spielplatz zu bieten, von dem niemand sonst zu wissen schien.



Abb. 1 (Die Gänge im Dachgeschoss)

Merkwürdigerweise standen die Türen zu den verborgenen Gängen immer offen, was aus heutiger Sicht unverantwortlich und unerklärlich ist. Ich habe nie erfahren, was sich dort genau verbarg, denn es war meist dunkel und wir Jungs waren nur darauf

aus, das Abenteuer zu genießen, dort verbotenerweise herumzustöbern. Wir wussten immer, obwohl es uns niemand gesagt hatte, dass es verboten war, da wir aber niemals erwischt wurden, erlebten wir das „Verbot“ sozusagen nur virtuell in unseren Köpfen. So ähnlich war es auch bei den ersten Versuchen, Zigaretten zu rauchen, wir wussten, es war für uns nicht erlaubt, warum, wieso und woher, war uns nicht bekannt.



Abb. 2 (Die Räume unter dem Schulhof)

Irgendwie hatte ich aber, bereits als Kind, immer schon gespürt, dass solche, mit anderen Jungs zusammen erlebten Abenteuer, für mich immer auch etwas Erotisches in sich bargen, ohne wiederum zu ahnen, was Erotik überhaupt war. Dieses unbestimmte, seltsame Gefühl bestand darin, dass es uns, in einem bestimmten Alter, dazu verleitete, an uns und mit anderen Unseresgleichen Dinge zu tun,

die eigentlich unaussprechlich und wiederum höchst unerwünscht waren; dieses Thema hatte ebenso den Nimbus des Verbotenen, quasi durch sich selbst. Ich zumindest wusste nicht, was genau ich da mit anderen Jungs tat, aber ich wusste, dass ich es unter allen Umständen wollte. So suchte ich, fast zwanghaft, die Gelegenheiten und eben dieselben stellten sich, quasi an die Umgebung der Schule gekoppelt, wie von selbst ein. Beides, die Umgebung und das Bedürfnis dieser besonderen Art, waren gleichermaßen unheimlich, neu, unbekannt und spannend und bewegten sich in einer Welt außerhalb des „Normalen“, Alltäglichen, Erlaubten. Es war das Verbotenste, „Unnormalste“, Unalltäglichste, dass ich bis dahin je erlebt hatte.

Das Gefühl hatte ich als Erwachsener leider nie wieder in dieser Intensität, nur noch selten stellte es sich ein. Später war ich einmal mit einer geführten Reisegruppe in einem „Lost Place“, eine alte, verfallene Industrieanlage und da war es wieder, dieses Gefühl. Wieder spürte ich die Erotik des Ortes, das Verlassene, Unwirkliche überkam mich mit aller Macht, aber es generierte damals jedoch nur den Entdecker- und Forschergeist in mir. Die Erotik war zwar noch spürbar, inzwischen jedoch eingefangen in den üblichen, familiären Verpflichtungen und Verhaftungen und blieb im Verborgenen zurück, wie ein inzwischen gezähmtes Tier, aber immer noch auf der Lauer nach dem, was lange verloren schien. Aber es hatte noch eine ungeheuerliche Wirkung auf mich.

So beschäftigte ich mich daraufhin lange und intensiv mit dieser Frage, inwieweit sind solche Gefühle „normal“, die ich da hatte? War das bei anderen Menschen ähnlich, konnten sie dieses seltsame Gefühl auch spüren oder war ich etwa verrückt?

Nach langem Suchen wurde ich fündig, ein Architekt schien mein sonderbares Gefühl zu kennen und was noch viel aufregender war, er setzte es als Werkmittel ein.

## Intermezzo.

”

Architekt Gustav Peichl zum 90.  
**„Jedes Haus hat erotische Zonen“**

Architektur, die Sinnlichkeit ausdrückt

*„Das Zentrum der inneren Halle, das muss Proportion haben, das muss Atmosphäre haben, und die erotischen Zonen. Das hat nichts mit Sex zu tun, aber mit Eros. Das wirkt auf die Menschen, wenn sie hineinkommen und sich dort wohlfühlen“, sagt Peichl.*

*„Und dann die angeschlossenen Studios (...) jeder Raum, wo man ein Studio drinnen hat, wo aufgenommen wird, ein Interview oder ein Musikstück oder was auch immer, das wirkt ja weiter. Und in dieser Wirkung gibt es wirklich Eros.“*

Diesen Eros müsse man als Architekt verfolgen, so Peichl über sein Credo:

*„Aus meiner Sicht ist meine Architektur inhaltlich und äußerlich so geplant, dass jedes Haus Zonen hat, die sinnlich sind und die die Sinnlichkeit ausdrücken [sic!]. Die erotischen Zonen hat jedes Haus, das qualitätvolle Architektur hat.“*

Quellenangabe:

*Gustav Peichl im Gespräch mit Britta Bürger, 18. März 2018. Quelle: Deutschlandfunk Kultur. URL:<https://www.deutschlandfunkkultur.de/architekt-gustav-peichl-zum-90-jedes-haus-hat-erotische-100.html>. Status: 07.07.2023.*

## **Erotik von Gebäuden?**

Das war es also, es war eine gewollte Sinnlichkeit, aber wirklich in meinem Sinne? Mit Sicherheit wollte kein Architekt eine prickelnde Erotik für Schüler geschaffen haben, das wäre absurd. Insbesondere dieses Gebäude, das einer wechsellvollen, wahrscheinlich nicht durchgängig geplanten Geschichte entsprang und eher alttraditionelle Gebäudestrukturen hatte, die hochherrschaftlich und, im Sinne der Schüler, furchteinflößend und „von oben herab“ daherkommen sollten. Vielleicht war aber auch gar nichts in dieser Hinsicht beabsichtigt gewesen, sondern es wurde nur nach dem Geschmack der Zeit errichtet, losgelöst von den Wirkungen auf seine „Bewohner“.

Gewollte Erotik konnte es also nicht sein, sie musste sich eingeschlichen und ein ungewolltes, selbstständiges Eigenleben entwickelt haben, wie eine Künstliche Intelligenz, die ständig dazulernt und neue, unerwartete Schlüsse zieht.

Was sagt denn diese Künstliche Intelligenz zu der Frage: „Gebäudeerotik?“

*\* „Der Begriff "Gebäudeerotik" bezieht sich auf die Darstellung von Gebäuden oder architektonischen Elementen auf eine Weise, die als erotisch oder sinnlich empfunden wird. Es handelt sich um eine künstlerische oder ästhetische Interpretation von Gebäuden, bei der die Formen, Linien und Struk-*

*turen des Bauwerks betont werden, um eine erotische Wirkung zu erzeugen.*

*Gebäudeerotik kann in verschiedenen Kunstformen wie Malerei, Fotografie, Skulptur oder auch in der Literatur oder Filmkunst dargestellt werden. Dabei werden oft bestimmte architektonische Merkmale [sic!] wie geschwungene Linien, Kurven oder suggestive Formen betont, um eine sinnliche oder erotische Atmosphäre zu schaffen.*

*Diese Art der Darstellung kann als Ausdruck der menschlichen Faszination für die Verbindung von Architektur und Erotik betrachtet werden. Sie kann auch als eine Möglichkeit gesehen werden, die Schönheit und Anziehungskraft von Gebäuden auf eine unkonventionelle und kreative Weise zu erfassen.*

*Es ist wichtig zu beachten, dass Gebäudeerotik oft subjektiv ist und von individuellen Interpretationen abhängt. Was für manche Menschen als erotisch empfunden wird, kann für andere möglicherweise nicht so wahrgenommen werden. Es ist auch wichtig, zwischen künstlerischer Darstellung und tatsächlicher sexueller Handlung oder Belästigung zu unterscheiden.“*

Also es gab sie, diese Wirkung, ob beabsichtigt oder nicht, ob erlebbar oder verborgen. In meinem Falle schien sie nicht nur bei mir wirksam geworden zu sein, die erotisierende Wirkung schien all die Schüler zu erfassen, die sich mit mir dort herum-

trieben, tief im Bauch des Schulgebäudes. Es war wie ein Schalter, der sich umlegte, als wir durch die geheimen Räume strömten. Es verhexte uns und im Speziellen ich, als 11 oder 12-jähriger, erlebte mein „erstes Mal“ in einer Heftigkeit, die mir den kalten Boden der alten Schulgänge unter den Füßen wegriss und mich in die höchsten Höhen der Lust katapultierte. Das Gebäude machte in Wahrheit nichts, es schwieg, schaute scheinbar zu, genoss seine Wirkung und gewährte gleichzeitig den Schutz der Ge- und Verborgenheit.



Es.



Abb. 3 (Das war Idaho)

Bei einem dieser Streifzüge durch die dunklen Gänge der Schule, kam ich einem der Jungen näher. Es war der hübscheste Junge, den ich je gesehen hatte. Obwohl er etwas streng schaute, glich sein Gesicht einem engelgleichen Geschöpf. Er war mir bisher nie richtig aufgefallen, obwohl wir in einer Klasse waren. Er hatte einfach mit in unseren Reihen

gesessen und ich hatte ihn kaum wahrgenommen. Nun hatte das Gebäude, zumindest in seinen unterirdischen, parallelen Welten, etwas daran geändert, nun sah ich ihn, obwohl es um uns herum dunkel war. Und ohne zu zögern oder lange darum herum zu reden, sagte er mit einer fordernden, leisen Stimme:

*„Ich habe heute den Schlüssel!“*

*„Was meinte er damit?“*, fragte ich mich. Dann fiel es mir ein. Idahos Gesicht fror quasi ein, während er ungeduldig auf meine Antwort wartete. Die Schlüssel zu unserem Klassenzimmer wurden vom jeweiligen Lehrer immer an denjenigen übergeben, der sich gerade meldete (meistens waren dies Streber) oder derjenige, der zuletzt den Klassenraum verließ, erhielt es sozusagen als „besondere Aufgabe“. Wir sollten als Schüler miteinbezogen werden, das war die neue Zeit an unserer Schule, Mitarbeit und Mitbestimmung, eine Attitüde der 1960er Jahre. Weg von Obrigkeitsdenken, sondern Demokratisierung und Zusammenarbeit war die neue Devise. Das hieß eben, Umverteilung der Aufgaben und Miteinbeziehung der Schüler.

Er hatte also den Schlüssel. Aber was meinte er damit? Ich begriff es nicht sofort.

*„Bleib nach der Stunde da!“*,

sagte er ungeduldig und setzte offenbar voraus, dass ich es wollte! Und es blieb unausgesprochen,

aber Idaho wusste genau, dass ich es wollte und das stimmte auch. Ich wusste, was es hieß und ich wollte es auch!



## **Amare.**

Ich war schon ganz unruhig, als wir beide, Idaho und ich, wieder ganz normal im Unterricht saßen. Idaho saß ein paar Tische hinter mir und ich schaute mich mehrmals nach ihm um, ohne, dass es auffallen sollte. Idaho schaute dann immer verschämt weg, als wenn er sich bei etwas ertappt fühlte. Ich konnte mich keinen Jota konzentrieren, wir hatten gerade Latein und mein Lehrer hatte trotz meiner scheinbaren Vorsicht bemerkt, dass ich mich dauernd umdrehte.

*„Will uns unser Kollege hier“ und dabei zeigte er auf mich, „einmal erklären, wie die Konjugation von amare = lieben lautet?“*

Ich fand es merkwürdig, dass er mich einen „Kollegen“ nannte, aber ich hatte gelernt, solche Ausdrücke von Erwachsenen anders zu deuten, als das, was sie in Wirklichkeit bedeuten sollten. Hier war ich nicht etwa als gleichberechtigter Lehrerkollege auf Augenhöhe gemeint, sondern ich wurde ironisch „umgedreht“ zu einem Untergebenen, der erwischt worden war und nun als Strafe mit einer doofen Aufgabe vor allen anderen vorgeführt wurde. Herr Esser war ein verknöchertes alter Mann, der wie ein Beamter mit Aktenkoffer ins Klassenzimmer kam und noch erwartete, dass die Klasse aufstand, wenn er hereinkam. Für ungehöriges Benehmen oder falsche Antworten trug er gerne eine „Sonderfünf in Klammern“ ins Klassenbuch ein, was auch immer die Klammern bedeuteten, erklärte er „natür-

lich“ niemals. Nun, ich hasste Latein, aber ich hatte die Konjugationen gelernt und ich wusste spontan die Aufgabe zu bewältigen:

„*amo*  
*amas*  
*amat*  
*amamus*  
*amatis*  
*amant*“

und damals fiel mir nicht auf, dass dieses Verb zufällig das Wort für das wurde, was in der nächsten Zeit genau mein „Problem“ werden würde. Ich fing an, mich in Idaho zu verlieben und so kam ich an diesem Tag, als ich den sprichwörtlichen Schlüssel zu meinem Glück in Idahos Tasche wähnte, noch einmal an einer Bestrafung wegen Unaufmerksamkeit vorbei. Herr Esser lobte mich und sagte noch ermahmend:

*„Lieber Kollege Marco, sei so nett und untermauere dein Wissen mit der dazu passenden Aufmerksamkeit im Unterricht. Dieser findet nämlich hier vorne und nicht dahinten statt!“*

Dabei blickte er wissend auf Idaho, der sich, scheinbar gelangweilt, abgewendet hatte, als wisse er gar nicht, wovon hier die Rede war.

## Der Schlüssel zu Raum und Zeit.

Idaho hatte tatsächlich nach dem Unterricht den Schlüssel von Herrn Esser ergattert. Latein war die letzte Stunde gewesen und anschließend hatten wir frei. Idaho schloss die Türe ab und wir beide blieben alleine im Klassenzimmer zurück. Im ersten Moment bekam ich große Angst, es war eine Mischung aus Angst vor dem Entdecktwerden und Angst vor dem, was Idaho mit mir anstellen würde. Ich war eindeutig der Passive in diesem Moment, denn ich hatte keinerlei Ahnung, wie ich das anstellen sollte, was ich mir gleichzeitig sehnlichst wünschte. Aber was das genau war, hätte ich nie und nimmer erklären können.



Abb. 4 (Das war ich, Marco)

Die Zeit schien still zu stehen. Alles um mich herum existierte plötzlich nicht mehr. Der Fokus des ganzen Körpers und der Seele lag alleine in diesem Augenblick, obwohl noch gar nichts Spektakuläres geschehen war. Aber ich konnte ihn schon fühlen, obwohl er mich noch gar nicht berührt hatte. Seine Energie war so stark, dass sie ankam, bevor er mich endlich anfasste. Jegliche Angst vor der Gefahr, entdeckt zu werden oder auch die scheinbare Gefahr dessen, was ich nun tun oder besser geschehen lassen würde, schien sich aufgelöst zu haben, sie war plötzlich vollständig gewichen. Ich musste mich stark zusammenreißen, um nicht augenblicklich zusammenzubrechen. Ohne lange zu überlegen, öffnete ich meine Hose, ergriff Idahos Arm und zog ihn vorsichtig und langsam in meine „Mitte“.

Mit neu aufkeimender Furcht, aber durch den Schock der ersten Berührung völlig handlungsunfähig, ließ ich alles geschehen, ohne mich etwa zu wehren. Ich saß auf einem Stuhl und er beugte sich stehend von hinten über mich. Seine tiefbraunen Augen trafen die meinen und ein unglaublich warmes Gefühl durchzog meinen ganzen Körper. Ich lächelte ihn an und ergab mich meinem ersten Kuss, den ich jemals erhalten hatte. Schon in diesem ersten Moment, spürte ich eine seelische Verbundenheit, die uns beide in diesem Augenblick erfasste. Die Angst wich auf beiden Seiten und eine unerklärliche Vertrautheit erfasste meine Seele.

Ich fragte mich, wie um mich in die Wirklichkeit zurückzurufen, wie das alles sein konnte? Ein fremder Junge, den ich noch gestern kaum wahrgenommen hatte, führte mich küssend ins Paradies. Ich wusste nicht, wie mir geschah. Ich hatte nie vor diesem Erlebnis an so etwas auch nur im Entferntesten gedacht, gut ich hatte körperliche, flüchtige „Begegnungen“ mit vielen anderen Jungs bereits gehabt, aber sie hatten nichts mit dem zu tun, was hier in diesem Augenblick geschah! Das war etwas völlig anderes, ich hatte einen Schwall von Gefühlen, die ich noch nie gespürt und nie für möglich gehalten hatte, dass es sie überhaupt gab. Die körperlichen Oberflächlichkeiten flüchtiger Berührungen von all den anderen waren dagegen nichts, als leere, unbedeutende Luft. Hier ging es um mehr, es ging um alles.

Wie von selbst und quasi „natürlich“ hatte ich mich immer für das andere Geschlecht interessiert. Gut, ich hatte hübsche Jungs gesehen oder kennengelernt und ihre Schönheit wahrgenommen und bewundert. Aber eine solch erotische Komponente hatte das nie, zumindest war es mir nie bewusst. Es war eben das Undenkbare gewesen, das (noch) nicht Existierende. So etwas gab es einfach nicht in meiner Welt. Ich hatte davon gehört, schließlich lebte ich in den 1960er Jahren, da wurde das bereits hier und da, in großen Städten wie Köln und Berlin, sichtbar. Aber in meinem Umfeld, vor allen Dingen zu Hause, war ein solches Thema tabu. So war ich sozusagen unbeleckt und naiv, als ich Idaho

an diesem Sommermorgen in ein Abenteuer im Klassenzimmer gefolgt war.

Ich erwachte quasi wieder und merkte, wie sehr ich seine Berührungen genoss. Plötzlich unterbrach Idaho seine „Tätigkeiten“ und deutete mit seiner Hand, die gerade noch völlig woanders ihr wunderbares Werk vollbrachte, auf mich und hauchte mir etwas ins Ohr, was ich noch nie in dieser Form jemals vorher zu mir sagen gehört hatte:

*„Marco, ich hab’ dich lieb!“*

## **Initiation.**

Ich war wie geblendet. Die Zeit stand still, alles lief wie in Zeitlupe ab. Meine Knie zitterten vor Erregung und ich hatte das Gefühl, jeden Augenblick zusammenzusinken. Was war los mit mir? War ich irre? Wie konnte das sein? Ich hatte nie für möglich gehalten, dass mich ein männliches Wesen so erfassen könnte. Es war der Moment, der alles zu verändern schien. Ich hatte das Gefühl, neu geboren zu werden. Damals wusste ich noch wenig von Pubertät und Hormonen und so überkam mich das alles völlig unerwartet, in dieser Heftigkeit. Es war eben nicht die „normale“ Art der Verliebtheit, hinzu kam das Außergewöhnliche, das Neue, eine Erweckung mitten im Klassenzimmer, in der geordneten Welt einer Schule. Es öffnete sich ein Tor zu einer neuen und fremden Welt.

Irgendwann lagen wir beide auf dem blanken Klassenzimmerboden und wälzten uns hin und her. Wir lagen uns in den Armen und küssten uns inniglich. Wir vergaßen die Gefahr, dass vielleicht doch ein Lehrer oder etwa der Hausmeister von außen mit einem Generalschlüssel hereinkam, aber diese Befürchtung blieb glücklicherweise aus. Es war mir plötzlich alles egal. Hätte mich jemand gefragt, ob ich Angst hätte, zu sterben, hätte ich gesagt, nein. Ja, ich wäre lieber sofort gestorben, als diesen Moment zu verpassen. Es ging auch gar nicht. Das Schicksal nahm mit uns einfach und folgerichtig seinen Lauf. In großer Intensität wälzten wir uns weiter auf dem Boden herum. Wir dachten nicht an die

Polsterung eines warmen Bettes oder an die sanft im Wind wiegenden Grashalme einer Frühlingswiese. Wir liebten uns an Ort und Stelle. So wie wir waren, in all dem Dreck einer selten gereinigten Schule.

Ich denke, dass dieser Moment ein evolutionärer Moment war! Alles um diesen „Vorgang“ herum wird ausgeblendet, das Adrenalin schafft scheinbare Sicherheit, die nicht da ist, schafft Kraft, die nicht vorhanden ist und schafft Zukunft, die nicht gegeben ist. Es ist der Moment, Sinn des Lebens, Arterhalt, wenn auch in unserem Falle indirekt, das Wunder des Einsseins. Ich erlebte diesen Augenblick in dieser Intensität und Ursprünglichkeit logischerweise als Zwölfjähriger das erste Mal in meinem Leben und ich wundere mich heute selbst, wahrscheinlich in dieser Form auch nie wieder. Jetzt sowieso nicht mehr, denn ich bin bereits alt geworden. Und ich wusste nun, als ich langsam wieder zu mir kam, dass ab jetzt alles anders sein würde und ich etwas tun musste, um diesen Moment zu erhalten, ja zu retten. Aber was konnte ich tun? Mir wurde plötzlich bewusst, wo ich mich befand und wer ich eigentlich war:

Ich war 12 Jahre alt und mitten in einem Klassenzimmer meiner Schule. Ich hatte eigentlich die Aufgabe, hier zu lernen und die Beauftragungen meiner Eltern und Lehrer zu erfüllen und, was das Wichtigste war, mir wurde bewusst, dass ich keine eigenen Rechte auf einen eigenen Willen und den Erhalt meines Status Quos hatte. Denn dieser Status Quo

würde so nicht bleiben können, ich wäre nicht in der Lage, das zu leben, was ich soeben als lebenswert kennengelernt hatte! Ich würde das alles nicht weiter tun dürfen, obwohl es mich danach lechzte, all das soeben Erlebte öffentlich zu machen, nach außen zu schreien:

*„Ja ich bin verliebt in einen Jungen, ja ich habe soeben den schönsten (ersten) Sex meines jungen Lebens gehabt und ich will ihn so schnell, wie möglich wieder haben! Ja, ich möchte Idaho nie wieder missen, mit ihm jede Sekunde verbringen und dauernd mit ihm zusammen sein!“*

Mein Kopf schwirrte. Ich war hemmungslos überfordert. Plötzlich musste ich für zwei denken. Wie konnte ich ihn festhalten, dass er bei mir bliebe? Wie konnte ich mich von all dem, was mich als Zwölfjährigen beschränkte, abschütteln, wie konnte ich meine Fesseln sprengen? Langsam fing sich die Welt wieder an zu drehen, die Zeit begann, weiterzulaufen. Genauso langsam erwachte ich aus meinem doch sehr realen Traum. Ich wurde noch bei diesem ersten Treffen, im doppelten Wortsinne, im verschlossenen Klassenzimmer meiner Schule, meiner jugendlichen Unschuld entledigt. Ich hatte das Gefühl, in mir sei eine Atombombe entzündet worden, nicht weil es etwa weh tat, die Explosion dieser Bombe zu spüren, nein, weil die Wirkung ihrer Detonation eine Explosion meiner Gefühle war.

Nachdem die Wirkung der Detonation langsam nachließ, was ich stark bedauerte, unterhielten wir uns, leise, mit viel Gefühl und Zärtlichkeit, aber so wie sich eben Zwölfjährige unterhalten, rudimentär, nicht in der Lage, alles frei heraus zu sagen, zögerlich, immer noch etwas ängstlich, nicht die richtigen Worte zu fassen. Idaho war gerade 13 Jahre geworden, ich war noch nicht 13, aber ich war bereit für das, was wir soeben getan hatten. Dieser Nachmittag im Klassenzimmer hatte alles für mich verändert. Idaho streichelte mich, während wir redeten. Er war so zärtlich, dass ich in diesem Moment lieber sterben wollte, als dass es je wieder aufhören sollte.

Langsam und widerwillig mussten wir nun aber gehen. Unsere Eltern erwarteten uns zu Hause. Ich hatte eine gute Ausrede. Mein Schulweg war lang. Die Schule war mitten in der Stadt und mein Zuhause weit draußen auf der anderen Seite der Stadt. Die lange Bahn- und Busfahrt verzögerte sich oft, vor allem, wenn ich den Bus verpasste, der mich die letzte Etappe nach Hause brachte. Wenn ich ihn nicht erwischte, dauerte es damals eine Stunde, bis der nächste kam. Wir wohnten fast wie auf dem Land. So hatte ich jedoch immer eine zeitliche Karenz, was ein Fünkchen Freiheit bedeutete.

*„Hast du wieder den Bus verpasst, armer Marco?“,* sagte meine Mutter, als ich nach Hause kam.

*„Ja Mutti, es war wieder mal ein harter Tag!“,* log ich, innerlich höchst aufgewühlt. *„Aber Idaho hat mir noch nach der letzten Stunde bei Mathe geholfen,*

*deshalb bin ich eh etwas später aus der Schule gekommen.“*

*„Das ist schön, dass du einen Klassenkameraden hast, der dir hilft. Echte Freunde sind wichtig!“, freute sich meine Mutter.*

*„Ja, ich liebe ihn dafür, er wird jetzt öfters vorbeikommen, um mir weiter zu helfen!“* Nachdem ich diesen Satz so freizügig und keck ausgesprochen hatte, wunderte ich mich über mich selbst. So etwas hätte ich mich sonst nie getraut, offen zu sagen, was tatsächlich auch stimmte. Ja, ich liebte ihn und hatte das gerade meiner Mutter gesagt! War ich von Sinnen?! Meine Mutter hatte das offenbar anders verstanden und mein Schreck legte sich bald wieder.

*„Das ist toll, er kann hier auch gerne mal übernachten, wenn es zu spät wird, sagt einfach Bescheid, das ist kein Problem. Wir haben doch das Gästebett in deinem Zimmer, da ist doch Platz! Ich rufe dann seine Mutter an und kläre das!“*

*„Meinst du Mutti?“*, ich tat so, als sei es ihre Idee, in der Hoffnung, dass, wenn etwas herauskommen sollte, sie die Schuld daran trüge. Ich begann, alle Karten zu ziehen, nur um mein wahres Ziel zu erreichen: Idaho sollte so oft bei mir sein können, wie es möglich war und ich war bereit, alles dafür aufs Spiel zu setzen. Ich hatte meine Mutter noch nie belogen, aber jetzt war ich zu allem bereit. Und wirklich gelogen hatte ich nicht, eher geschwindelt. Hilfe

bei Mathe war im sehr weiten Sinne dem, was wir da „gelernt“ hatten, ähnlich. Die Aufgaben, die sich uns gestellt hatten, waren tatsächlich schwierig zu lösen und Idaho hatte mir alles gezeigt, was er wusste. Besser konnte man es einer Mutter tatsächlich nicht erklären!

*„Was ist das aber nur für ein merkwürdiger Name, den der Junge hat? Idaho ist doch ein Staat in Amerika?!“*

*„Ja, Mutti, sein Vater kommt daher und so hat er seinen Sohn nach seiner Heimat benannt, ist doch logisch, oder?!“*

Das Feld war bestellt. Aber es sollte alles ganz anders kommen!

## Der Eklat.

Schon am nächsten Tag war alles anders, als erwartet. Ich war mit großer Erwartung und Freude in die Schule geeilt. Noch nie war ich so schnell dort. Das erste, schon, als ich das Haupttor durchschritten hatte, war nach Idaho zu suchen. Auf Anhieb konnte ich ihn auf dem Schulhof nicht sehen. Ich lief also zu unserer Klasse, auch dort war er nicht. Als er dann ein paar Minuten später eintraf, rannte er direkt, ohne Umschweife, zu seinem Stuhl in der Klasse. Kein Blick zu mir und keinen „Guten Morgen“. Was war los? Ich geriet in Panik. Ich ging zu ihm hin und grüßte ihn.

*„Was ist los?“, fragte ich ihn verwirrt.*

*„Was soll los sein? Ich weiß nicht, was du meinst!“*

Ich war fassungslos. War das mein Idaho, der, der mir gestern meine Unschuld genommen hatte und der zärtlichste Mensch meines bisherigen Lebens war. Was hatte ich falsch gemacht? Oder hatte er es bereut?

*„Ich meine ja nur, ich dachte, du freust dich, wenn du mich siehst?!“*

*„Ach geh' einfach weg, ich habe keine Lust mit dir zu reden!“*

Ich war total entsetzt, dies konnte nicht Idaho sein. Vielleicht traute er sich nicht, weil andere in der Nä-

he waren. Traurig und verletzt ging ich von ihm weg und setzte mich auf meinen Platz. Als der Lehrer in den Raum kam, meldete ich mich krank und wurde von ihm nach Hause geschickt. Als ich nach Hause kam, legte ich mich direkt hin und schlief weinend ein. Ich hatte noch nie in meinem jungen Leben so eine Achterbahn der Gefühle erlebt. Vor allem konnte ich nicht glauben, dass das, was geschehen war, tatsächlich real war. Am Abend kam meine Mutter in mein Zimmer und fragte, was ich denn hätte. Ich konnte ihr nicht die Wahrheit sagen, dazu fehlte mir die Kraft. Als ich drei Tage später in die Schule kam, erwartete mich etwas Fürchterliches. Schon, als ich den Schulhof betrat, merkte ich, dass sich etwas zusammenbraute. Es war das Gefühl eines Hurrikans, der sich aufbaute. Zunächst war da nichts Konkretes zu sehen, aber die Luft war aufgeheizt. Und als ich die große Treppe zu unserem Klassenzimmerflur hinaufstieg, kamen mir andere Schüler, wie immer entgegen, die aber entweder alle lachten und in meine Richtung schauten oder sogar anfangen, komische Bemerkungen zu machen. Sofort ergriff mich eine unerklärliche Furcht, dass dies etwas mit Idaho und mir zu tun haben musste, aber was war es?

Als ich in unser Klassenzimmer hineinkam, bauten sich die Mitschüler vor mir auf, die bereits dort waren.

*„Du bist ein eklige Schwuchtel!“*, rief einer und bevor ich überhaupt die letzte Silbe dieses Ausrufs erfasst

hatte, fielen alle über mich her und schlugen mich gleich vor Ort zusammen.

*„Du hast Idaho unsittlich angegriffen!“, rief ein anderer, „dafür sollst du sterben!“*

Glücklicherweise kam gerade der Lehrer in das Klassenzimmer und sorgte schnell dafür, dass die Gewaltattacken aufhörten.

*„Was ist denn hier los?!“, rief Herr Esser.*

*„Marco hat Idaho missbraucht!“, rief ein Dritter.*

*„Was?!“, fragte der Lehrer. „Wie kommt ihr auf eine solche Anschuldigung?!“*

*„Michael hat alles mit angesehen, er hat beide beobachtet und alles mitgehört, was gesprochen wurde. Außerdem hat er durchs Schlüsselloch geschaut und Marco dabei zugesehen, wie er ihn gef... hat!“*

*„So jetzt kommt mal alle herunter und beruhigt euch. Wir werden diese Dinge nicht mehr hier besprechen, ihr setzt euch auf eure Plätze und lest schon mal den Gallischen Krieg weiter. Ich gehe mit Marco ins Zimmer des Direktors und kläre das. Wo ist denn Idaho?“*

*„Der ist zu Hause geblieben und hat sich krank gemeldet!“*

„Okay.“, sagte Herr Esser, „*ich kläre das.*“

Herr Esser nahm mich zur Seite und verließ mit mir den Klassenraum. Er sagte nur kurz zu mir: „*Wir werden alles gleich besprechen.*“

Als wir das Zimmer des Direktors betraten, wusste dieser schon Bescheid. Die „Angelegenheit“ habe sich bereits wie ein Lauffeuer in der Schule verbreitet und für ordentlichen Wirbel gesorgt.

„*Was ist denn passiert, junger Mann?*“

„*Guten Morgen Herr Direktor, von all diesen Dingen ist nichts wahr, ich weiß überhaupt nicht, wie Michael auf solch eine Sache kommt. Idaho hat mir nach dem Unterricht nur etwas zu Mathe erklärt und wir sind einfach nur im Klassenzimmer geblieben. Michael muss uns dort gesehen haben. Aber ich habe nichts von dem, was er gesagt hat, gemacht. Fragen Sie ihn doch selbst!*“, weinte ich.

Mir waren plötzlich vor lauter Schreck die Tränen gekommen. Ich war derart reizüberflutet, dass ich nicht mehr weiter reden und denken konnte.

„*Marc, wir werden das hier nicht mehr weiterführen, du hast ein Recht darauf, keine weiteren Fragen zu beantworten. Ich habe eben mit deiner Mutter telefoniert und sie kommt her und holt dich ab. Wir werden heute Nachmittag erst einmal mit dem Vater von Idaho sprechen, um dann von Idaho selbst zu erfahren, was aus seiner Sicht vorgefallen sein*

*könnte. Du bleibst jetzt hier in Ruhe bei mir sitzen und wartest auf deine Mutter. Möchtest du etwas trinken?“*

Ich bat ihn um ein Glas Wasser, was er mir sofort reichte. Als Herr Esser gegangen war, sagte er noch zu mir:

*„Marco, mach dir keine Sorgen, sobald Idaho das, was du gesagt hast, bestätigt hat, wirst du entlastet sein. Ich kann mir nicht vorstellen, dass du etwas so Gravierendes getan hast. Dabei geht es hier nicht um sexuelle Handlungen, die sind nämlich zwischen Jugendlichen nicht verboten, sondern es geht einzig und alleine um die Frage, ob Gewalt im Spiel war. Also beruhige dich, ich werde an deiner Seite sein. Und übrigens, Straftaten, selbst Morde, werden bei Jugendlichen unter 14 Jahren nicht bestraft, du bist als Zwölfjähriger nicht strafmündig, so heißt das. Nichtsdestoweniger wäre Gewalt schlimm, aber wie gesagt, das wird auch nicht geahndet. Aber jetzt habe ich genug geredet, wir sollten auf deine Mutter warten. Ich wollte dich nur schon im Vorfeld beruhigen, um dir deine Angst zu nehmen, wenn du nichts dergleichen getan hast, brauchst du dir keine Sorgen zu machen!“*

*„Okay, ich danke Ihnen für das alles!“, sagte ich bibbernd, „ich schwöre Ihnen hier hoch und heilig, ich habe nichts dergleichen Böses getan...“*

Ich erzählte ihm alles, was tatsächlich geschehen war und das war das erste Mal, dass ich offen über

alles sprechen konnte. Ich vertraute unserem Direktor und er vertraute mir, das sagte er mir am Ende meines „Berichts“.

*„Du bist ein ehrlicher Junge, Marco. Ich werde dir bei allem zur Seite stehen. Danke, dass du so ehrlich und offen zu mir warst! Du musst wissen, dieses Thema ist heute noch ein sehr schwieriges, da viele Leute etwas gegen Schwule haben. Ich bin selbst davon betroffen und von mir weiß es auch keiner hier in der Schule. Deshalb erzähle ich dir das, damit du mir glaubst, dass ich dich verstehe und dir helfen werde. Wir sind immer noch sehr stark angefeindet und werden verfolgt. Aber das soll und wird sich ändern. Du bist noch sehr jung und wer weiß, ob du wirklich schwul bist oder bleibst. Das kann sich im Leben immer auch noch einmal verändern. So verzweifle unter keinen Umständen daran, es gibt viel „Schlimmeres“.“*

Bei dem Wort „Schlimmeres“, machte er mit zwei Fingern so ein Zeichen, um zu sagen, dass er es selbst natürlich nicht schlimm findet.

*„Wir sehen jetzt mal, wie sich alles entwickelt und dann wird alles gut!“*

Ich war so erstaunt über diesen tollen Mann, der mir das alles so gut erklärt hatte. Ich hatte ja überhaupt keine Ahnung gehabt und war völlig überfordert mit allem. Schon bekam ich großen Bammel, was meine Mutter zu all dem sagen würde und wie sie damit umgehen würde. Es dauerte nicht lange und sie

kam in die Schule geeilt. Der Direktor erklärte ihr alles und auch ich erzählte alles noch einmal von vorn. Ich sah die Furcht und die Scham in ihren Augen, aber sie fing sich rasch und sagte:

*„Wenn mein Sohn schwul sein sollte, ist das kein Verbrechen, aber ob er es ist, wissen wir alle ja noch nicht sicher. Und ich denke, Marco weiß es am allerwenigstens selbst. Er hat eine Erfahrung gemacht, die vielleicht jeder Mensch einmal macht und das wäre überhaupt kein Problem für mich. Ich weiß und vertraue Marco, dass er nichts Schlimmes, wie Gewaltanwendung, gemacht hat und deshalb bin ich gespannt auf das, was sein Freund Idaho dazu sagt. Und selbst wenn er lügen würde, wüsste ich, dass das, was Marco hier eben erzählt hat, die Wahrheit ist. Jetzt gehen wir erst einmal nach Hause und Marco, du ruhst dich dort aus. Genug der Befragungen und Kreuzverhöre. Herr Direktor, ich danke Ihnen sehr für Ihre Hilfe. Wir telefonieren.“*

Ich hatte noch nie meine Mutter so entschlossen und mutig erlebt. Ich liebte sie sehr für ihre große und durchschlagene Hilfe. Nun wusste ich, ich hatte nichts mehr zu befürchten. Mein Direks und meine Mutter waren auf meiner Seite, was aber würde Idaho sagen? Würde er lügen, um sich reinzuwaschen und mich beschuldigen? Ich konnte mir so etwas nicht vorstellen. Ich schlief sehr schnell ein, vor allem deshalb, weil ich nicht mehr alleine war, ich hatte Verbündete gewonnen.



## Die Aussprache.

Der Direktor hatte veranlasst, dass Idaho zu Hause aufgesucht werden sollte. Die Anschuldigungen des Schülers Michael waren derart schwerwiegend, zum scheinbaren Nachteil von mir, wie er das nannte, dass dringender Handlungsbedarf bestünde. Für den Fall, dass sich die Vorwürfe als falsch herausstellen sollten, wollte er Strafanzeige gegen Michael stellen.

Noch am gleichen Abend fuhren unser Direktor, begleitet von einem Psychologen der Kultusbehörde und einem mit ihm befreundeten Polizeibeamten und mir und meiner Mutter, zu Idahos Haus. Die Türe wurde von Idahos Vater geöffnet.

*„Bitte sehr?“, fragte dieser skeptisch, als er die Türe geöffnet hatte.*

Der Herr Direktor stellte uns alle vor und berichtete Idahos Vater von den Vorfällen und Vorhaltungen des Schülers Michael.

*„Ich bin sprachlos, was ist denn an ihrer Schule los? Idaho hat mir gesagt, dass er sich nicht wohl fühle und ich habe ihn zu Hause behalten. Ich werde ihn rufen und wir werden ihn gemeinsam fragen, was wirklich passiert ist. Er ist ein ehrlicher und vernünftiger Junge und sollte er etwas Schlimmes gemacht haben oder sollte ihm etwas Entsprechendes passiert sein, wird er es uns sagen.“*

Herr Snyder ging die Haustreppe hoch in den ersten Stock und kam nach einer kleinen Weile nach unten, zusammen mit Idaho, zurück. Idaho sah wirklich krank aus und hatte verschlafene Augen. Er setzte sich neben seinen Vater, sah mich verstohlen liebevoll an und begann zu erzählen:

*„Ich bin völlig durcheinander. Ich habe mich heftig verliebt und konnte nichts dagegen machen. Marco und ich haben uns heimlich im Klassenzimmer getroffen, ich hatte den Schlüssel von Herrn Wagner.“*

Und so erzählte Idaho die ganze Geschichte, wie sie sich wahrhaftig zugetragen hatte. Dabei ließ er keine Details aus, wobei er die intimen Einzelheiten so verpackte, dass ich mich nicht schämen musste. Am Ende richtete er seine Worte noch an seinen Vater und sagte:

*„Papa, es tut mir leid, dass ich dir das alles zunächst nicht gesagt habe, aber ich hatte Angst, dass du mich verachten würdest, weil du ja nicht immer so nett von solchen Menschen (er meinte Schwule) redest.“*

*„Das stimmt, mein Junge“, sagte sein Vater, „aber ich hatte die Schwulen gemeint, die sich wie Frauen anziehen und sich weibisch verhalten und ich könnte es nicht ertragen, wenn du so einer würdest. Überdies mache ich mir Sorgen, dass du im Alter einsam sein wirst und dich von Strichjungen ausbeuten lassen musst. Aber wenn du mir nun sagst, dass du eben anders bist, dann werde ich ver-*

*suchen, es zu verstehen und dich zu unterstützen, damit du damit klarkommst. Kann man denn nichts dagegen machen?“, wendete er sich nunmehr an die anderen.*

*„Das können wir ihnen auch nicht genau sagen, antwortete der Polizist, aber hier mein Freund, der Herr Direktor kann Ihnen bestimmt mehr dazu ausführen, er ist schließlich der Pädagoge!“*

Der Direktor lachte süffisant und antwortete in Richtung Herrn Snyder, indem er davon berichtete, dass Homosexualität nicht therapierbar sei und man eher versuchen müsste, zu lernen, es zu akzeptieren und dass Schwule ein Recht darauf hätten, ihre Identität zu leben, ohne diskriminiert oder therapiert zu werden. Er sprach noch eine halbe Stunde weiter und versuchte alle Aspekte dieses Themas ins rechte Licht zu rücken. Als er zum Ende seiner Ausführungen kam, ergriff Idaho noch einmal das Wort und sagte:

*„Ich will hier noch mal sagen, dass Marco nichts von dem Schlimmen gemacht hat, was Michael behauptet hat!“*

Plötzlich tat ich etwas, zu dem ich nie erwartet hätte, mich das zu trauen. Ich stand auf, ging zu Idaho hin und nahm ihn fest in meinen Arm. Idaho fing an zu weinen und entschuldigte sich vor allen anderen bei mir, dass er am nächsten Tag nach unserer „Klassenzimmerbegegnung“ in der Schule so abweisend gewesen war.

*„Ich hatte plötzlich große Angst bekommen, dass alle in der Schule es erfahren könnten. Ich hatte so viel Bammel!“,* weinte er bitterlich. *„Ich hab’ dich so dollie lieb und will dir nie wieder wehtun!“*

Alle Anwesenden wurden ganz still und obwohl es Idahos Vater und meiner Mutter sichtlich peinlich war, dass sich ihre Söhne nun in den Armen lagen und sich küssten, obwohl andere Menschen anwesend waren, waren sie aber gleichzeitig überglücklich, dass sich die hässlichen Anschuldigungen in Luft aufgelöst hatten. Ein wenig Stolz schien auch dabei zu sein, dass ihre Söhne so offen zu ihren „Besonderheiten“ standen.

Plötzlich klingelte es an der Türe.

Herr Snyder wunderte sich, ging aber direkt zur Türe und fragte nach, wer da sei. Die Haustüre war vom Wohnzimmer aus zu sehen und alle Beteiligten waren plötzlich total überrascht, dass dort Michael mit seinen Eltern stand.

*„Wir möchten uns bei Idaho und Ihnen allen entschuldigen. Dürfen wir hereinkommen?“*

Herr Snyder ließ sie herein und sie setzten sich zu uns an den Couchtisch.

*„Michael möchte Ihnen allen etwas sagen!“,* sagten sie sichtlich peinlich berührt.

*„Ich bin Michael und ich muss euch etwas Wichtiges sagen. Ich habe mit meinen Eltern gesprochen und sie haben mir geholfen, den Mut zu finden, euch die Wahrheit zu sagen. Ich habe einen großen Fehler gemacht und ich möchte mich dafür entschuldigen.*

*Wisst ihr, ich habe mich in Idaho verliebt. Und als ich gesehen habe, dass Idaho Marco mit ins Klarsenzimmer genommen hat, obwohl er mir versprochen hatte, einen Nachmittag mit mir zu verbringen, bin ich total ausgerastet. Ich war so wütend auf Marco, dass ich ihn falsch beschuldigt habe.*

*Ich schäme mich so sehr für mein Verhalten und ich möchte euch beiden, Marco und Idaho, um Verzeihung bitten. Ich weiß, dass ich Mist gebaut habe und ich möchte gerne wissen, was ich tun kann, um euer Vertrauen zurückzugewinnen und dass ihr mir vergeben könnt.*

*Es tut mir wirklich leid und ich hoffe, dass wir darüber reden können.“*

Ich ergriff spontan das Wort:

*Hey Michael,*

*ich muss dir aber vorher was sagen. Du hast uns echt Angst gemacht, Mann! Wir hatten total Schiss, was passieren würde, wenn die Wahrheit nicht ans Licht gekommen wäre. Aber ich verstehe dich, wirklich. Ich kenne diese Gefühle, die dich überwältigt*

*haben. Sie haben mich auch total durcheinander gebracht und meinen Kopf verwirrt.*

*Also, ich kann verstehen, warum du so reagiert hast. Aber jetzt müssen wir einen Neuanfang machen, okay? Wir müssen zusammenhalten und uns gegenseitig unterstützen, besonders wenn die anderen uns blöd anmachen. Wir müssen Freunde sein, Michael!*

*Aber dafür musst du mir versprechen, dass du den Mut hast, vor der ganzen Klasse zuzugeben, dass du einen Fehler gemacht hast. Du musst sagen, dass ich nichts von dem gemacht habe, was du behauptet hast. Wenn du das schaffst, dann kann ich dir verzeihen.*

*Also, was sagst du? Bist du bereit, das zu tun?*

Idaho bestätigte das, was ich gesagt hatte mit den Worten:

*„Michael, so machen wir es!“*

Michael versprach alles das zu tun, was ich gesagt hatte und wir fielen uns am Ende, als wir uns verabschiedeten, alle Drei in die Arme.

Ich sagte dann noch: *„Aber lass’ bloß deine Finger von Idaho!“*

Wir alle mussten lachen.

Am Schluss, ging ich vor der Haustüre noch zum Direktor und umarmte ihn.

*„Ich danke Ihnen, Herr Direktor! Ich werde nie vergessen, was sie für uns getan haben!“*

Leise sagte er mir ins Ohr, nachdem er eine Träne verdrückt hatte:

*„Du darfst mich ab sofort Herbert nennen, aber bitte nur, wenn wir alleine sind, sonst bekomme ich Ärger mit meinen Kollegen und den anderen Schülern!“*

*„Danke Herbert, warum bist du nicht mein Vater?!“*



## **Geständnisse.**

\* „Hey Leute,

*ich muss euch etwas Wichtiges mitteilen. Es fällt mir echt schwer, aber ich denke, es ist an der Zeit, dass ihr es erfahrt. Also, ich bin schwul. Ja, das stimmt. Ich stehe auf Jungs. Es hat eine Weile gedauert, bis ich das für mich selbst akzeptiert habe. Ich habe mich oft anders gefühlt, als ihr anderen Jungs in unserer Klasse. Ich habe gemerkt, dass ich mich zu Jungs hingezogen fühle, anstatt zu Mädchen. Und wisst ihr was? Das ist okay so. Ich habe lange Zeit Angst gehabt, es euch zu sagen. Ich hatte Angst vor euren Reaktionen, vor eurer Ablehnung oder eurem Unverständnis. Aber ich habe auch gemerkt, dass ich mich nicht verstecken kann. Ich möchte ehrlich zu euch sein und euch zeigen, wer ich wirklich bin. Ich hoffe, dass ihr mich akzeptieren könnt, so wie ich bin. Ich bin immer noch derselbe Freund, den ihr kennt. Ich habe immer noch die gleichen Interessen und den gleichen Humor. Nur meine sexuelle Orientierung ist anders.*

*Ich bitte euch, mich nicht anders zu behandeln oder mich auszugrenzen. Ich brauche eure Unterstützung und euer Verständnis. Es ist nicht einfach, sich selbst zu akzeptieren und seinen Platz in der Welt zu finden. Aber ich hoffe, dass wir das gemeinsam schaffen können.*

*Danke, dass ihr mir zugehört habt. Euer Michael.“*

Gleich nachdem Michael vor der versammelten Klasse sein Geständnis abgegeben hatte, waren Idaho und ich an der Reihe. So hatten wir es mit dem Psychologen, unserem Direks und unserem Klassenlehrer Herrn Dr. Wagner vereinbart.

Wir traten beide zusammen vor. Idaho war der Ältere und sprach für uns beide. So hatten wir es uns überlegt.

*„Leute, ich kann da nichts weiter hinzufügen. Marco und ich haben uns ineinander verliebt und wir sind nun zusammen. Wir hoffen, ihr könnt uns akzeptieren, wie wir sind. Insgesamt sind wir nun zu Dritt, sollte einer von euch auch zu unserer besonderen Spezies gehören, meldet euch bei uns, wir versuchen euch dann zu helfen, wir haben ja auch große Hilfe von Seiten der Schule. Unser Herr Direktor ist auf unserer Seite!“*

*„Das scheint wohl jetzt Mode zu sein!“,* schrie Roland dazwischen,

*„wann werden wir Normalos in der Minderheit sein?! Ich finde das ganz schön bescheuert!“*,

rief er weiter. Plötzlich gab es einen richtigen Tumult und die Klasse schien sich an diesem Thema gespalten zu zeigen. Roland fing dann an, einen anderen Schüler, der ihm Widerworte gab, zu schlagen und es dass wir uns alle versahen, gab es eine heftige Schlägerei. Unser Direks und Herr Dr. Wag-

ner gingen dazwischen und zogen die Schläger, so gut sie sie erwischen konnten, heraus.

Da schrie ein anderer, es war Ulrich,

*„ich werde meinen Eltern sagen, was hier abgeht und dann gibt's ein Donnerwetter, da bin ich mir sicher!“*

Die Lehrer beendeten die Veranstaltung in unserem Klassenzimmer und beförderten die Schläger, die sie gestellt hatten, in das Direktorenzimmer zur Abmahnung. Wir anderen Schüler sollten nach Hause gehen, um die Situation zu beruhigen.

Am nächsten Tag hatten unsere Eltern einen Brief im Kasten:

*„Liebe Eltern und Erziehungsberechtigte,*

*an unserer Schule hat es besondere Vorfälle gegeben. Drei unserer Schüler haben sich in einer von der Lehrerschaft anberaumten, klasseninternen Veranstaltung als homosexuell geoutet und um Verständnis und Unterstützung ihrer Mitschüler geworben. Dabei kam es zu einer Schlägerei und einem heftigen Meinungsaustrausch. Wir bitten Sie nun, am 07. September zu einer Informationsveranstaltung in unserer Aula zu erscheinen, wo wir Sie über die Umstände und weiteren Maßnahmen informieren wollen. Bitte bringen Sie ihre Söhne mit, damit wir alle zusammenbringen können. Mit freundlichen Grüßen. Direktor Dr. Herbert Brüggemann.“*



## **Die Schulversammlung.**

*\*Sehr geehrte Eltern, Lehrer und Schüler,*

*ich möchte heute über ein Thema sprechen, das uns alle betrifft und das in unserer Schule von großer Bedeutung ist: das Outing homosexueller Schüler. Es ist wichtig, dass wir uns als Schulgemeinschaft mit diesem Thema auseinandersetzen und unsere Unterstützung für alle Schüler zum Ausdruck bringen, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung.*

*Als Schuldirektor ist es meine Aufgabe, eine sichere und inklusive Umgebung für alle Schülerinnen und Schüler zu schaffen. Jeder einzelne von ihnen sollte sich in unserer Schule akzeptiert und respektiert fühlen. Das Outing ist ein persönlicher und mutiger Schritt, den homosexuelle Schüler gehen, um ihre Identität zu akzeptieren und zu zeigen. Es ist wichtig, dass wir sie dabei unterstützen und ihnen das Gefühl geben, dass sie in unserer Schulgemeinschaft willkommen sind.*

*Homophobie und Diskriminierung haben in unserer Schule keinen Platz. Es ist unsere Verantwortung, dafür zu sorgen, dass alle Schüler frei von Vorurteilen und Mobbing leben können. Jeder einzelne von uns kann dazu beitragen, indem wir uns bewusst machen, wie unsere Worte und Taten andere beeinflussen können. Es ist wichtig, dass wir uns gegenseitig respektieren und tolerieren, unabhängig von unserer sexuellen Orientierung.*

*Ich möchte betonen, dass es in Ordnung ist, Fragen zu stellen und sich über das Thema zu informieren. Es ist jedoch wichtig, dass wir dies auf respektvolle Weise tun und die Privatsphäre der betroffenen Schüler respektieren. Es ist nicht unsere Aufgabe, über ihre sexuelle Orientierung zu urteilen oder zu spekulieren. Stattdessen sollten wir ihnen unsere Unterstützung anbieten und ihnen zeigen, dass sie nicht alleine sind. Ich ermutige alle Schülerinnen und Schüler, die sich noch nicht geoutet haben, sich an Vertrauenspersonen in unserer Schule zu wenden. Wir haben ein offenes Ohr für euch und werden euch unterstützen, wie wir es für alle Schüler tun. Es ist wichtig, dass ihr euch sicher fühlt und wisst, dass ihr in unserer Schulgemeinschaft akzeptiert werdet.*

*Abschließend möchte ich betonen, dass das Outing homosexueller Schüler ein wichtiger Schritt in ihrem Leben ist. Lasst uns als Schulgemeinschaft zusammenstehen und ihnen unsere Unterstützung und Akzeptanz zeigen. Lasst uns eine Schule sein, in der jeder einzelne Schüler er selbst sein kann, ohne Angst vor Diskriminierung oder Mobbing haben zu müssen.*

*Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.“*

Nachdem Herr Dr. Brüggemann seine Ansprache beendet hatte, ging ein lautes Raunen durch den Saal. Es gab viele Zwischenrufe und das Ganze verlief alles andere als ruhig, sachlich oder einvernehmlich. Die einen waren dafür, Schwule zu re-

spektieren, andere fanden es ungeheuerlich, dass unsere Schule „so etwas“ fördern wollte. Obwohl die Zeit da draußen reif für solche Themen zu sein schien, sah es an unserer Schule mit einem humanistischen Anspruch, zumindest was die Elternschaft anging, etwas schwieriger aus.

Nach langen Diskussionen um des Kaisers Bart, schloss unser Direks die Veranstaltung mit den Worten:

*„Liebe Elternschaft, liebe Schüler, wir verstehen, wenn sie Probleme mit dieser unserer Hauspolitik haben, das bleibt Ihnen unbenommen, wir werden jedoch daran nichts mehr ändern. Unser Verfahren ist mit unserem Kultusministerium abgesprochen und dieses gibt uns da freie Hand. Es geht hier nicht um eine politische Frage, sondern um die Einhaltung der Menschenrechte und diese sind unantastbar. Auch sexuelle Identität gehört dazu, auch wenn ein betroffener Schüler noch minderjährig ist oder sogar als Kind gilt. Wir geben hier keinen sexuellen Praktiken oder Handlungen Raum, sondern es geht nur um die Frage, welche Identität hat ein einzelner Mensch hier an unserer Schule. Und jeder Schüler, ich wiederhole es, jeder einzelne, hat ein Recht auf seine eigene Sexualität. Ich empfehle deshalb den Eltern, die damit nicht leben können, über einen Schulwechsel nachzudenken. Vielen Dank!“*

Niemand traute sich jetzt mehr, irgendetwas zu sagen und die Versammlung ging langsam auseinander.

der. Viele der Teilnehmer:innen sprachen noch im Foyer miteinander und diskutierten dieses Thema. Wir aber, Idahos Vater, meine Mutter und wir beide, fuhren in ein naheliegendes Restaurant und besprachen uns noch über das weitere Vorgehen. Herr Snyder erzählte uns nach unserem Essen etwas, was mich auf den Latschen kippen ließ.

*„Ich wollte euch allen noch etwas beichten. Wir, das heißt mein Sohn Idaho und ich, werden wieder in die USA zurückgehen müssen. Sie wissen es ja noch nicht. Ich bin hier zwar geboren, aber mein Vater war ein US-amerikanischer Soldat, der nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs hierhin kam, um Deutschland von den Nazis zu befreien und ist dann hier geblieben, da er Idahos Oma kennengelernt hatte. Ich bin deshalb Amerikaner, aber habe auch die deutsche Staatsangehörigkeit. Mein Vater ist dann vor ein paar Jahren nach Idaho zurückgegangen, als meine Mutter starb und nun muss ich zurück, um ihn zu pflegen. Er ist sehr krank und braucht meine Hilfe. Und da Idaho erst 13 Jahre alt ist, muss er mit mir kommen. Das ist natürlich schrecklich für euch beide!“* Herr Snyder wendete sich an uns beide mit einer kleinen Träne im Auge.

*„Leider, aber es geht nicht anders!“*

*„Aber das ist furchtbar!“*, schrie ich laut auf. *„Kann Idaho nicht bei uns wohnen und einfach hier bleiben?“*, fragte ich umgehend und blickte abwechselnd Herrn Snyder und meine Mutter flehentlich an.

*„Das geht nicht, das können wir deiner Mutter nicht antun, sie hat genug mit dir zu tun!“, sagte er mit einem Augenzwinkern. „Und Idaho möchte auch bei seinem Opa sein, er vermisst ihn schon sehr!“*

*„Das stimmt“, sagte Idaho, „aber ich kann mir auch nicht mehr vorstellen, nicht mehr mit Marco zusammen zu sein. Warum kommst du nicht mit nach Idaho?!“, fragte er blauäugig in die Runde.*

*„Oh Jungs“, sagte meine Mutter nun, „das wird alles nicht möglich sein! Wir haben alle unsere Verpflichtungen und wie soll das dann gehen. Wir können nicht so ohne Weiteres in die USA auswandern und Herr Snyder muss unbedingt seinen Vater versorgen.“*

Plötzlich hatte Herr Snyder eine Idee.

*„Wie sähe es denn aus, wenn ihr beide mit uns mitkommt. Ich habe eine riesige Farm in Idaho, die gerade von meinem Bruder verwaltet wird. Der wird aber demnächst umziehen und die Farm steht dann zum Verkauf. Dort ist jede Menge Platz und ihr hättet mehr Platz, als in euer kleinen Wohnung. Das einzige ist, ihr müsstet Englisch lernen oder du, Marco, es verbessern. Aber das geht bei Kindern schneller, als bei uns. Dann könntet ihr, Idaho und du, Marco, zusammenbleiben und wir wären auch nicht mehr so allein!“*

Meine Mutter schmunzelte und Herr Snyder ebenso. Da schien sich plötzlich ein neues Fenster auf-

zutun, ich hatte da plötzlich wieder ein Fünkchen Hoffnung. Natürlich jauchzte ich, als sei es schon beschlossene Sache.

*„Mutti, sag bitte ja!“*

Herr Snyder versuchte mich etwas zur Mäßigung aufzurufen, wohl wissend, dass meine Mutter, wie jeder, darüber in Ruhe nachdenken musste.

*„Ich denke tatsächlich darüber nach!“,* sagte sie dann und in diesem Moment wusste ich, wir hatten die Katze im Sack!

## **Mutti.**

Mutti war seit vielen Jahren alleinerziehend.

Ich konnte mich an meinen Vater nicht mehr erinnern, er hatte uns in meinem ersten Lebensjahr verlassen. Mutti sprach nicht gerne davon, was ich verstehen konnte. Da ich keinerlei Erinnerung an ihn hatte, hatte ich auch keine Gefühle von Wut oder Verlust. Ich vermisste ihn nicht, weil es da nichts zu vermissen gab. Mutti war seitdem immer alleine geblieben, von einem Freund hatte ich nie etwas mitbekommen. Sie war eine liebevolle Frau, das konnte man ja schon daran erkennen, wie sie mit der „Sache“ mit Idaho umging.

Mutti hatte bereits mit vierzehn Jahren in die Lehre gehen müssen, weil ihre Mutter, meine Oma, eine sogenannte Kriegerwitwe war, die drei Kinder alleine groß ziehen musste. Ihr Mann, mein Großvater Wilhelm, den ich nie kennenlernen konnte, war noch 1942 durch englische Brandbomben zuhause in Köln ums Leben gekommen. Meine Oma hatte also drei Kinder alleine durchzubringen, wobei der Ältteste unbedingt studieren sollte. Deswegen mussten seine beiden Schwestern (meine Mutter und ihre jüngere Schwester) früh arbeiten, um ihm das Studium finanzieren zu können. Letztendlich hatte sich der Einsatz der ganzen Familie insofern gelohnt, dass der Sohn tatsächlich seinen Weg machte und ein erfolgreicher konservativer Politiker wurde. Er brachte es später zu einiger Berühmtheit,

weil er ein hochkarätiges Amt in seinem Bundesland ausüben würde.

Meine Mutter, 1925 geboren, hatte durch den Krieg ihre Jugend opfern müssen und deshalb wenig Erfahrung mit Pubertätsproblemen oder überhaupt mit jeglicher Art von daraus resultierenden Sekundärproblemen. Wie konnte sie auch?! Pubertät fiel im Krieg quasi aus, da gab es naturgemäß andere Probleme, z.B. wie überlebt man trotz Nahrungsmittelknappheit oder Bombenterror? Deshalb bemühte sie sich sehr, meine Probleme wahrzunehmen und damit verständnisvoll umzugehen. Sie war durch den unsäglichen Nationalsozialismus in ihrer Kindheit zwangsweise faschistisch geprägt worden, schließlich war man als gutes deutsches Mädchen beim „*Bund deutscher Mädels*“ auf die Grundlagen des Dritten Reichs von Jugend an eingeschworen worden. Dort wurde Fremdenhass, Rassismus und Intoleranz den Mädchen bereits früh, sozusagen in die Wiege gelegt. Das hatte bei ihr dazu geführt, dass bei ihr all das, auf was man sie zwanghaft prägen wollte, genau das Gegenteil zur Folge hatte. Sie hasste Intoleranz und Gleichmacherei und hatte sich dem Individualismus verschrieben.

So sagte sie mir, als sie nun erfuhr, dass ich vielleicht schwul sein könnte, dass sie immer für mich da wäre und ich ihr alles erzählen könnte. Die Befürchtungen von Herrn Snyder, dass ich im Alter auf Strichjungen angewiesen sein könnte und einsam sterben müsste, schlug sie total in den Wind. Für sie war Schwulsein eine Spielart der Natur und soll-

te, wie alle anderen Spielarten des Lebens, geachtet und sogar gefördert werden.

Ich wuchs also bereits mit diesem menschenfreundlichen „Grundflimmern“ von frühster Kindheit an auf, ohne, dass es, vor diesem meinem schwulen Coming-Out, vorher je aus- oder angesprochen worden wäre. Sie sagte nur, alles andere an Verhalten sei für sie Rassismus.

*„Der ist wie ein Virus, der sich wie ein Nebel unter dem Radar des Alltags verbreitet und sich ungezwollt und ohne Vorwarnung in dein Leben frisst. Anfangs merkst du es nicht, aber peu-à-peu kriecht es in deine Eingeweide und beginnt sein vernichtendes Werk in deiner Seele. Erst wenn du später im Leben erkennst, dass es überhaupt da ist, kannst du anfangen, es zu bekämpfen, aber das ist eine Geschichte für später.“*

Und trotz all dieser hervorragenden Voraussetzungen, musste ich die gesellschaftliche Schattenseite dieser Einstellung, auch gleichsam nebenbei, mit dieser liebevollen Muttermilch aufgesogen haben, denn sonst hätte ich keine Angst verspürt, etwas Böses oder Falsches zu tun, als ich Idaho zum ersten Mal liebte. Erst die Reaktionen meiner Mitschüler zeigten mir, wie es „da draußen“ tatsächlich um Liebe, Freiheit und Gleichberechtigung bestellt war. Jahrhunderte waren wir verfolgt worden und warum sollte das in wenigen Jahren so schnell besser werden. Hätten wir alle gewusst, was ich heute weiß, wären wir noch mutiger und hoffungs-

froher gewesen. Denn es sollte im Jahre 1968 noch fast 50 Jahre dauern, bis dass wir queere Menschen unsere uneingeschränkten Bürgerrechte erhalten würden und vom Staat geschützt, anstatt verfolgt zu werden.

Mutti gehörte zu den Menschen, die diesbezüglich nie aufgaben und ihren Teil im Kleinen dazu beitrugen, dass das später möglich wurde. Sie ließen sich nicht stoppen und sie blieben am Ball. Sie sind unsere Helden, Mutti war es allemal.

## **Herr Snyder. Richard.**

Herr Snyder war ein Wanderer zwischen den Welten. Einesteils war er US-Amerikaner, andererseits ein typischer Deutscher. Manchmal wusste er selber nicht, wo er genau hingehörte. Mit der Zeit hatte er sich daran gewöhnt, hin- und hergerissen zu sein. Manchmal genoss er auch die Vorzüge von zwei Identitäten und Nationalitäten.

Als er von der „Identitätsverschiebung“ seines Sohnes erfuhr, wurde ihm bewusst, dass er diese Doppeldeutigkeit offensichtlich an ihn weitergegeben hatte, nur, dass diese Art eine völlig andere war, als seine. Die Grundproblematik war aber die gleiche, als er immer mehr mit Idaho darüber sprach, lernte er das kennen und verstehen. Idaho hatte es ihm mit seinen noch kindlichen Begriffen zu erklären versucht. Herr Snyder hatte sich das meiste davon aufgeschrieben, auch um es immer wieder nachlesen zu können. So wurde daraus ein kleiner Aufsatz, der gut und gerne als Klassenarbeit in Idahos Schule nützlich gewesen wäre. Er überschrieb den Text mit:

### **„Zwangsheterosexualisierung.**

*Was tun, wenn scheinbar die ganze Welt um einen herum gegen einen ist?!*

*Es gibt zwei Möglichkeiten: Man outet sich (was für Idaho zunächst undenkbar war); überdies hätte er dieses Gefühl noch gar nicht benennen können. Die*

*andere Möglichkeit, eigentlich die einzige, die er als Weg kannte, er versteckte sich bzw. seine Gefühle und spielte allen das vor, was sie alle auch vorgaben: Ein Heterojunge in einer Heterowelt zu sein.*

*Er machte sich keine weiteren Gedanken und ging den scheinbar einfachen Weg: er versteckte diese Gefühle und fing an, den Heterojungen zu mimen. Tatsächlich fiel es ihm nicht schwer, er wusste es ja nicht besser. Er hatte nicht im Traum daran gedacht, dass er tatsächlich schwul sein könnte, ja, er hatte gar nicht gewusst, was das genau war, bis dass er es selbst zu spüren bekam. Was genau er dachte, konnte er eigentlich gar nicht sagen. Er glaubte, er hatte seine schwulen Erfahrungen mit den anderen Schulkameraden unter Abenteuer, verbotenes Tun und Geheimniskrämerei ab. Bis dahin hatte er mit niemandem darüber sprechen können. Er fühlte sich ganz allein, wie unter Feinden.*

*Ich, als Vater, musste bei der Verfassung dieser Zeilen dabei oft an die Zeit des Dritten Reiches denken. Wie mussten sich Juden gefühlt haben! Plötzlich festzustellen, dass sie nicht mehr Teil der Gemeinschaft waren, aus dem scheinbaren Nichts heraus und ohne logischen Grund, waren sie Feinde im eigenen Land, wurden ausgegrenzt und später sogar ermordet. So fühlte sich Idaho auch. Angst wurde sein ständiger Begleiter. Deshalb fühle ich mich nun immer öfter mit den Juden (und anderen Opfern) verbunden und eben auch mit meinem Sohn Idaho, ich kann es nun erst richtig gut verstehen, wie es sich anfühlt.*

*Früher hatte ich oft schlecht über solche Menschen gesprochen, aber eher aus einer Dummheit und Unwissenheit heraus und einfach deshalb, weil es scheinbar alle so machen. Ich wollte einfach mit dazu gehören. Was ist das doch für ein Gefühl?*

*Stellen Sie es sich selbst einmal vor. Sie stellen plötzlich und ohne Vorwarnung fest, dass Sie schwul zu leben haben, obwohl sie Hetero sind. Können Sie sich das vorstellen? Abgesehen von der Unfähigkeit, in dieser Beziehung Liebe oder sexuelle Befriedigung zu empfinden, alle Welt würde von Ihnen erwarten, sich mit Ihrem gleichen Geschlecht abzugeben? Und vor allem Sie selbst!*

*Es wäre für Sie unvorstellbar, stimmt's?*

*Ich werde alles tun, um jetzt etwas gegen solche Anfeindungen anderen Menschen gegenüber zu tun und vor allem werde ich für Idaho da sein, schließlich braucht er mich umso mehr, weil seine Mutter früh von uns gegangen ist. Sie war krebskrank und hatte es nicht geschafft. Plötzlich hatte ich die Aufgabe, alles alleine hinzubekommen. Ich musste arbeiten und gleichzeitig Idaho versorgen, er war gerade mal 8 Jahre alt. Oft habe ich immer noch Schuldgefühle, weil ich glaube, dass Idaho deshalb schwul geworden ist, weil er keine Mutter mehr hat und ich seine einzige Bezugsperson bin. Aber man sagte mir bei der Beratung in der Schule, das hätte nichts damit zu tun. Man wird schwul geboren und bleibt es sein Leben lang.*

*Ich liebe Idaho und werde alles tun, dass es ihm gut geht, egal, wer oder was er ist.“*

## **Gemeinsamer Urlaub.**

Mutti und Herr Snyder hatten sich getroffen und erst einmal einen gemeinsamen Urlaub zu Viert geplant. Ich war überrascht, wie schnell jetzt alles zu gehen schien. Wegen all der ganzen Aufregung war es sehr günstig, dass die Sommerferien gerade begannen. Mutti fragte mich eines Abends, wo ich denn gerne hinfahren wollte und berichtete, dass Herr Snyder dasselbe mit Idaho tun würde. Letztendlich waren diese Überlegungen nicht ganz so einfach, es galt vier verschiedene Vorstellungen unter einen Hut zu bringen. Nach zähem Ringen, das aber Spaß machte, entschied sich unsere neue, kleine Familie für eine Reise nach Spanien, an die Costa del Sol. Hier war es schön warm und wir konnten den ganzen Tag mit Schwimmen und Relaxen verbringen (damals sagte man noch Ausruhen).

Idaho und ich verstanden uns prächtig, wir waren den ganzen Tag zusammen, ähnlich wie Mutti und Herr Snyder. Dieser hatte mir, ebenso wie Mutti Idaho, das „du“ angeboten. Ich durfte nun Richard zu Herrn Snyder sagen, was mir anfangs noch recht schwer fiel. Als ich aber merkte, dass Mutti ihn sehr mochte und sie beide eine ähnlich gute Zeit, wie wir hatten, schöpfte ich große Hoffnung auf das, was da noch kommen konnte.

Idaho und ich hatten, wie Brüder, oder besser, wie ein erwachsenes Liebespaar ein gemeinsames Zimmer und ich muss sagen, dieser Urlaub war die schönste Zeit meines Lebens. Wir verstanden uns

so gut, dass wir uns ewige Treue schworen. Nachdem uns beide Elternteile etwas aufgeklärt hatten, wie wir mit den körperlichen Dingen umgehen sollten, wurde das Sexuelle erfahrener und noch liebevoller. Es war schon recht ungewöhnlich, dass Eltern einen Dreizehn- und Vierzehnjährigen (inzwischen hatten wir beide Geburtstag gehabt), so förderten und uns die Möglichkeit einräumten, frei und ungezwungen und ohne Angst unsere gemeinsame Pubertät erleben zu lassen. Wir waren die privilegiertesten Jugendlichen, die es je gegeben hatte, denke ich heute und ich konnte mich frei und angstfrei zu einem erwachsenen und selbstbewussten schwulen Menschen entwickeln. Letztlich war dies auch der Zeit der 1968er-Generation geschuldet, dort wurden Dinge ausprobiert, die früher, und auch heute wieder, undenkbar schienen. Sexualität wurde ihrer alten Fesseln entledigt und viele jungen Leute probierten neue Konzepte des Zusammenlebens aus.

Richard und meine Mutter mussten nur nach außen vorsichtig sein, denn eine solche Gewährung von Möglichkeiten, ein gemeinsames Schlafzimmer und dort Sex zu haben, galt noch als Kuppelei<sup>1</sup> und wur-

---

<sup>1</sup> „Dieselbe erscheint als strafbares Vergehen (einfache Kuppelei), wenn sie gewohnheitsmäßig oder aus Eigennutz durch Vermittelung oder durch Gewährung oder Verschaffung von Gelegenheit zur Unzucht begangen wird, und soll nach dem deutschen Strafgesetzbuch mit Gefängnis von 1 Tag bis zu 5 Jahren bestraft werden. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt werden.“ „Als Verbrechen, dessen bloßer Versuch schon strafbar ist, erscheint die Kuppelei (schwere Kuppelei) dann, wenn dabei hinterlistige Kunstgriffe angewendet wurden, oder wenn der Schuldige zu den Personen, mit welchen die Unzucht getrieben worden, in dem Verhältnis von Eltern zu Kindern, von Vormündern zu Pflegebefohlenen, von Geistlichen, Lehrern oder Erziehern zu den von ihnen zu unterrichtenden oder zu erziehenden Personen steht. Die Kuppelei wird alsdann, selbst wenn sie weder gewohnheitsmäßig noch aus Eigennutz verübt wurde, mit Zuchthaus von 1 bis zu 5 Jahren

de bestraft. Erwachsene durften einem solchen Unterfangen keinen Vorschub leisten. Aber wer kam schon auf die Idee, dass wir ein Liebespaar waren?! Wir wirkten im Hotel wie Brüder und selbst, wenn jemand gewusst hätte, dass wir keine waren, hätten wir eine moderne Patchworkfamilie sein können, was wir letztlich auch waren. Was wir in unserem Schlafzimmer machten, war dann ja unsere Privatsache! Überdies war die damalige Wirklichkeit bereits meilenweit weg von dem, was in den Schlafzimmern und auf den Straßen geschah. Freiheit des Geistes und des Körpers lag in der Luft und ließ sich nicht mehr einfangen.

Nachdem wir zwei ganze Woche gemeinsame Ausflüge und viele schöne ruhige Momente an Strand und Pool genossen hatten, baten uns Mutti und Richard eines Abend, nach dem Abendessen, auf die Sonnenterrasse des Hotels und bestellten uns erst einmal ein großes Eis. Als wir damit fertig waren, eröffnete Mutti ein Gespräch.

*„Ihr beiden habt euch ja hier in Spanien so gut verstanden und wir haben beide, Richard und ich, gesehen, dass ihr euch wirklich sehr lieb habt. Wir haben euch bewusst freie Hand bei allem gelassen und ihr müsst zugeben, ihr könnt ganz schön stolz auf uns sein, denn für uns war das Ganze auch nicht leicht. Aber wir haben eingesehen, dass ihr glücklich seid und zusammengehört.“*

---

und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft; auch kann auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt werden.“ Quelle: Zitiert nach Wikipedia, Stichwort Kuppelei, aus Meyers Konversationslexikon, Ausgabe unbekannt. Status 9. Juli.2023.

Mutter machte eine theatralische Pause und ich merkte, dass sie mit den Tränen rang.

*„Wir wollen euch nun sagen, dass es uns, Richard und mir, ähnlich geht, wir haben uns im Urlaub (und auch schon vorher) lieb gewonnen und haben nun überlegt, dass wir zusammenbleiben wollen. Aber das ist noch nicht alles. Richard hatte mir ja schon damals, in der Schule, vorgeschlagen, zusammen auf die Ranch seiner Familie zu gehen und dort neu anzufangen.“*

Richard führte das Gespräch nun fort:

*„Ja, das stimmt, dort können wir alle vier, sozusagen als Doppelpaar neu beginnen. Das mit der Sprache wird kein Problem sein, ihr habt ja in der Schule bereits Englisch angefangen und als Jugendlicher lernt man schnell, das weiß ich von mir selbst. Auch ich musste zwei Sprachen lernen und ich werde euch beide dabei unterstützen. Ihr müsst das alles nur wollen, vor allem du Marco, du wirst aus allem, was du kennst, herausgerissen und in eine neue Welt katapultiert. Du musst dir das gut überlegen, es ist ein großer Schritt!“*

*„Machst du Witze!“, schrie ich förmlich vor Glück hinaus. „Das ist mein größte Traum, der hier in Erfüllung geht. Ihr seid spitze!“*

Ich lief zu Mutti, umarmte sie und weinte vor Glück, dann wendete ich mich an Richard und küsste ihn heftig auf die Wange. Und last but not least küsste

ich Idaho, umarmte ihn und wir beide warfen uns auf den Boden und jubelten, was das Zeug hielt.

Die Gäste im Außenbereich des Hotels schauten alle her und einer fragte:

*„Hat jemand von euch Geburtstag?“*

*„Nein!“,* sagte ich zu ihm: *„Wir fahren nach Amerika!“*



## **Intermezzo 2.**

*\*„Die 1968er-Generation war eine soziale und politische Bewegung, die in den 1960er Jahren in vielen westlichen Ländern, insbesondere in den USA und in Europa, entstand. Sie war geprägt von einer Vielzahl von Veränderungen und Forderungen, die sich auf verschiedene Bereiche des Lebens erstreckten.*

*Politisch gesehen forderte die 1968er-Generation eine Demokratisierung der Gesellschaft und eine stärkere Beteiligung der Bürger an politischen Entscheidungen. Sie kritisierte die etablierten politischen Institutionen und forderte eine größere soziale Gerechtigkeit. Die Bewegung war stark von linken Ideen und dem Wunsch nach einer sozialistischen Gesellschaft geprägt.*

*Die 1968er-Generation war auch stark von der Anti-Kriegsbewegung beeinflusst. Insbesondere der Vietnamkrieg führte zu massiven Protesten und Demonstrationen. Die jungen Menschen lehnten den Krieg ab und forderten ein Ende der militärischen Interventionen.*

*Darüber hinaus setzte sich die 1968er-Generation für eine kulturelle Revolution ein. Sie kritisierte die traditionellen Werte und Normen der Gesellschaft und forderte eine freiere und offene Gesellschaft. Die Bewegung war stark von der sexuellen Revolution geprägt und setzte sich für sexuelle Freiheit und Gleichberechtigung ein.*

*Die 1968er-Generation hatte auch einen starken Einfluss auf die Bildungspolitik. Sie forderte eine Reform des Bildungssystems und eine größere Beteiligung der StudentInnen an universitären Entscheidungen. Die Bewegung setzte sich für eine freie Bildung ein, die nicht von staatlichen oder wirtschaftlichen Interessen beeinflusst wird.*

*Insgesamt kann man sagen, dass die 1968er-Generation eine Vielzahl von Veränderungen und Forderungen hatte, die sich auf politische, soziale und kulturelle Bereiche erstreckten. Sie prägte die Gesellschaft nachhaltig und hatte einen großen Einfluss auf die politische und kulturelle Entwicklung der folgenden Jahrzehnte.“*

## **Auswanderung.**

Nach den Ferien mussten wir noch einen Monat in unsere Schule gehen, bis alles für die Auswanderung geregelt war. Vor allem dauerte es noch eine Zeit, bis die Formalitäten erledigt waren. Richard hatte Mutti vorgeschlagen, zu heiraten, denn dann war die Einreise in die USA, für sie und mich kein Problem mehr und führte dazu, dass wir alle ein Aufenthaltsrecht erhielten.

Ich war total überrascht, ich hätte nie mit einer solch schnellen Heirat gerechnet, aber Idaho und ich hatten das Gefühl, das sie sich beide gesucht und gefunden hatten und so waren wir überglücklich, dass wir nun Brüder wurden. Das war zwar etwas komisch, aber es scherte uns nicht. Für mich war es das größte Glück der Welt und ich fieberte schon auf den Tag unserer Abreise hin. In der Schule fühlten wir uns gar nicht mehr wohl, obwohl sich keiner mehr von den Mitschülern traute, uns zu beleidigen oder anzufeinden, spürten wir ihre Unsicherheit und vielleicht manchmal auch den Neid des ein oder anderen, der eine solche Liebe vielleicht auch haben wollte. Es gab da einen Klassenkameraden, mit dem ich, noch bevor ich Idaho traf, gerne einmal etwas mehr erlebt hätte, weil er der Hübscheste von allen war. Er sprang eines Tages von hinten auf meinen Rücken. Ich dachte schon, die nächste Attacke käme wieder auf mich hereingepresselt.

Er flüsterte mir aber leise und fast zärtlich ins Ohr: „Hey, bist du wirklich schwul?“ „Ja, das bin ich!“

beeilte ich mich zu antworten, *„jetzt ist es leider zu spät, ich bin mit Idaho zusammen!“*

*„Schade!, Du wärst in meine engere Wahl gekommen!“*

Obwohl mich diese Aussage freute, war mir jedoch nicht ganz klar, ob er das freundlich, ernst oder zynisch gemeint hatte. Aber es prallte ohne Gefühl an mir einfach ab. Ich hatte mit allen hier abgeschlossen. Die Liebe zu Idaho hatte mich stark und selbstbewusst gemacht. Schon bald hielt ich es fast nicht mehr länger an dieser Schule und in dieser Lage aus, ich freute mich so sehr auf unsere neue Welt in Amerika, ob es da allerdings besser sein würde, wussten wir alle nicht. Aber Richard hatte versprochen, dass er vor unserer Einschulung, direkt nach unserer Ankunft, dort nach einer Schule suchen würde, die nichts gegen schwule Jugendliche hätte. Er würde das im Vorfeld prüfen und so war es dann später auch.

Als wir unsere neue High School in Mountain Home in Elmore County zum ersten Mal betraten, wurden wir von allen herzlich empfangen. Auf unserer Vorstellungsveranstaltung in unserer Klasse, die mit viel Pomp, Musik und Barbecue organisiert worden war, hielt unser neuer Klassenlehrer eine sehr wegweisende Grundsatzrede.

\* *“Ladies and gentlemen, esteemed colleagues, and most importantly, our two new students who have joined us today, I stand before you to extend a warm welcome to our American High School. It is with great pleasure that we embrace diversity and celebrate the uniqueness of each individual who walks through our doors. Today, we have the honor of welcoming two remarkable young men, who have traveled all the way from Germany to be a part of our community.*

*First and foremost, let me emphasize that our school is a safe haven for all students, regardless of their background, ethnicity, or sexual orientation. We firmly believe in fostering an inclusive environment where everyone feels respected, valued, and supported. Our commitment to diversity is not just a mere statement; it is the very foundation upon which we build our educational journey.*

*To our new German friends, I want you to know that you are not alone. Our school community is here to embrace you with open arms, to learn from your experiences, and to grow together. We understand that moving to a new country can be both exciting and challenging, but rest assured, we are here to guide you every step of the way.*

*As an American high school, we take pride in our commitment to education, not only in the academic sense but also in nurturing the personal growth of our students. We believe that education extends beyond the classroom walls, and it is our duty to*

*create an environment where you can freely express yourselves, explore your passions, and develop into the best versions of yourselves.*

*In this journey, we encourage you to be true to who you are. Your sexual orientation is a beautiful part of your identity, and it is something that we celebrate. We firmly believe that love knows no boundaries, and we are committed to creating a safe space where you can be your authentic selves without fear of judgment or discrimination.*

*Remember, you are not alone in this journey. Our faculty, staff, and fellow students are here to support you, to listen to your stories, and to learn from your experiences. Together, we can create a community that is built on empathy, understanding, and acceptance.*

*In conclusion, I want to reiterate that our school is a place where diversity is not just tolerated, but celebrated. We are thrilled to have you join our American High School family, and we look forward to witnessing the incredible contributions you will make to our community. Welcome, dear friends, to a new chapter in your lives, where you will find friendship, knowledge, and a home away from home. Thank you.“*

Richard, der uns, zusammen mit Mutti, bei dieser Veranstaltung begleitete, übersetzte mir die Rede simultan leise in mein rechtes Ohr: <sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Übersetzung ins Deutsche durch den Autor.

*„Meine Damen und Herren, geschätzte Kollegen und vor allem unsere beiden neuen Schüler, die heute zu uns gekommen sind, ich stehe vor Ihnen, um Sie an unserer American High School herzlich willkommen zu heißen. Es ist uns eine große Freude, die Vielfalt anzunehmen und die Einzigartigkeit jedes Einzelnen zu feiern, der durch unsere Türen geht. Heute haben wir die Ehre, zwei bemerkenswerte junge Männer begrüßen zu dürfen, die extra aus Deutschland angereist sind, um Teil unserer Gemeinschaft zu werden.*

*Lassen Sie mich zunächst betonen, dass unsere Schule ein sicherer Hafen für alle Schüler ist, unabhängig von ihrer Herkunft, ethnischen Zugehörigkeit oder sexuellen Orientierung. Wir glauben fest daran, ein integratives Umfeld zu schaffen, in dem sich jeder respektiert, wertgeschätzt und unterstützt fühlt. Unser Engagement für Vielfalt ist nicht nur eine bloße Aussage; es ist das eigentliche Fundament, auf dem wir unsere Bildungsreise aufbauen.*

*An unsere neuen deutschen Freunde: Ich möchte, dass ihr wisst, dass ihr nicht allein seid. Unsere Schulgemeinschaft ist hier, um euch mit offenen Armen zu empfangen, aus euren Erfahrungen zu lernen und gemeinsam zu wachsen. Wir verstehen, dass der Umzug in ein neues Land sowohl aufregend, als auch herausfordernd sein kann, aber seid versichert, wir sind hier, um euch bei jedem Schritt auf dem Weg zu begleiten.*

*Als amerikanische High School sind wir stolz auf unser Engagement für Bildung, nicht nur im akademischen Sinne, sondern auch bei der Förderung der persönlichen Entwicklung unserer Schüler. Wir glauben, dass Bildung über die Grenzen der Klassenzimmer hinausgeht, und das ist auch unsere Pflicht.*

*Schafft euch eine Umgebung, in der ihr euch frei ausdrücken, euren Leidenschaften nachgehen und sich zur besten Version eurer selbst entwickeln könnt.*

*Auf dieser Reise ermutigen wir euch, die zu bleiben, die ihr seid. Eure sexuelle Orientierung ist ein schöner Teil eurer Identität und etwas, das wir feiern.*

*Denkt daran, dass ihr auf dieser Reise nicht allein seid. Unsere Dozenten, Mitarbeiter und Kommilitonen sind hier, um euch zu unterstützen, sich eure Geschichten anzuhören und aus euren Erfahrungen zu lernen. Gemeinsam können wir eine Gemeinschaft schaffen, die auf Empathie, Verständnis und Akzeptanz*

*Abschließend möchte ich noch einmal betonen, dass unsere Schule ein Ort ist, an dem Vielfalt nicht nur toleriert, sondern gefeiert wird. Wir freuen uns sehr, euch in unserer American High School-Familie begrüßen zu dürfen, und wir freuen uns darauf, Zeuge der unglaublichen Beiträge zu werden, die ihr für unsere Gemeinschaft leisten werdet.*

*Willkommen, liebe Freunde, zu einem neuen Kapitel in eurem Leben, in dem ihr Freundschaft, Wissen und ein Zuhause in der Ferne finden werdet.*

*Danke schön."*

Wenn ich diese Ankunftsrede mit der von meinem ersten Schultag in Köln verglich, so lagen Welten dazwischen. Ich wusste nun schon mit meinen dreizehn Jahren, dass wir alles richtig gemacht hatten. Aber ich hatte trotzdem jetzt schon großes Heimweh, ich vermisste „meinen“ Kölner Dom und meine Stadt, die ich schon als kleines Kind so geliebt hatte. Aber die Tatsache, dass ich hier jetzt mit meiner neuen Familie leben konnte, ohne dass ich Angst haben musste, machte alles Heimweh wieder wett.

Unser Glück währte jedoch leider nicht lange. Nach drei Wochen in unserem Zuhause zogen dunkle Wolken über uns auf.



## Das Ende aller Tage.

Wir lebten auf einer wunderbaren Ranch meines Stiefvaters. Wir hatten annähernd zehn Zimmer in dem alten Farmhaus, das so typisch amerikanisch aussah. Wir hatten sogar Personal, das die nötige Arbeit auf dem großen Anwesen besorgte.



Abb. 5 (Unser Ranchhaus)

Richard hatte begonnen, die Leitung des Wirtschaftsbetriebes zu übernehmen. Man baute Weizen, Gerste und Kartoffeln in großem Stil an und lieferte in alle Regionen der USA. Wir hatten auch Tiere auf dem Hof, es gab Pferde, Gänse und viele Hühner. Da gab es viel zu tun. Idaho hatte ein kleines Quad zur Verfügung bekommen, mit dem wir auf unserer Ranch, ohne Führerschein, herumdüsen konnten. Wir erkundeten die tolle Landschaft und genossen die Zeit, die wir nun für uns ganz alleine hatten. Alles hätte nicht besser sein können.

Eines Abend war Idaho alleine mit dem Quad unterwegs gewesen, während ich zu Hause blieb, um Mutti bei etwas in der Küche zu helfen. Es war inzwischen bereits dunkel geworden und Idaho war immer noch nicht zurück. Richard war schon ganz nervös und holte seinen Truck. Wir fuhren alle gemeinsam ins Gelände, ihn zu suchen. Einige der Farmmitarbeiter begleiteten uns mit ihren Trucks. Es war jedoch so finster, dass wir nichts sehen konnten. Idaho blieb verschwunden, obwohl wir bis zum Morgengrauen suchten.

Um sieben Uhr morgens rief Richard die Polizei, die sofort einen Polizeisuchhelikopter einsetzte, um das große Areal zu überfliegen. Sie hatten auch eine Wärmekamera dabei, da sie sonst in den undurchdringlichen Wäldern nichts erkennen konnten. Um 10 Uhr morgens kamen mehrere Fahrzeuge der Polizei vor unsere Ranch gefahren. Es war dieser seltsame Moment, den man aus Filmen kennt. Man sieht sie kommen und weiß schon, es ist etwas sehr Schlimmes passiert. Der Sheriff unseres Countys ging auf Richard zu, der ihm bereits entgegenlief.

*„Richard, we have very bad news!“* (Richard, wir haben sehr schlimme Nachrichten), *Idaho is dead, he had a terrible accident* (Idaho ist tot, er hatte einen schrecklichen Unfall).“

Und er fuhr fort und erzählte uns, dass Idaho mit dem Quad offenbar aus Versehen über eine Klippe geraten war. Er wäre sofort tot gewesen, denn es ging über 100 Meter eine Schlucht hinunter.

*„He hasn't been suffering, I am sure of that!“* (Er hat nicht gelitten, da bin ich mir sicher).

Ich hatte das Gefühl, die Zeit stand still. Ich konnte es nicht fassen. Ich hatte mit ihm noch am frühen Morgen geschlafen und nun sollte er tot sein? Das konnte nicht sein! Das durfte nicht sein! Ich schrie:

*„Ich muss zu ihm!“*

Mutti wollte mich zurückhalten. Aber ich riss mich los und rannte zum Sheriff und rief auf Englisch:

*„Fahren Sie mich bitte dahin!“*

Der Sheriff sagte nichts und bat uns alle in sein Fahrzeug. Wir fuhren in Begleitung von zehn Polizeiwagen zu der Absturzstelle, sie lag etwa zwei Kilometer weiter, noch auf unserer Ranch. Als wir dort ankamen, war das ganze Areal abgesperrt. Dutzende von Leuten, in weißen Schutzanzügen, waren dort und untersuchten die Umgebung. Wir mussten einen Hang herunter klettern, um zu der Stelle zu gelangen, wo Idaho lag. Als ich ihn dort sah, hörte meine Jugend auf, ich wurde schlagartig alt, zumindest fühlte ich mich so. Das ganze Szenario lief wie ein Film ab, ich fühlte plötzlich nichts mehr, und ich fiel von einem Moment in Ohnmacht.

Als ich wieder erwachte, war ich in einem Krankenhaus. Mutti saß an meinem Bett und hielt meine Hand.

Ich brauchte noch viele Wochen, um langsam ins Leben zurückzufinden. Und heute noch, gerade in diesem Moment, 55 Jahre später, wo ich das hier schreibe, weine ich und vermisse ihn. Er war meine größte Liebe, ich bekam nie wieder den Boden unter meine Füßen, den er mir bereitet hatte. Ich war schon ein gebrochener Mann, obwohl ich erst 13 Jahre alt war.

Ich bin nun 68 Jahre alt und lebe immer noch auf der Farm, meine Mutter starb fünf Jahre, nachdem wir dort angekommen waren. Sie hatte Krebs bekommen und erlitt einen schnellen, plötzlichen Tod. Nur Richard war mir noch einige Jahre geblieben, er starb mit 65 Jahren an einem Herzinfarkt, er hatte den Tod seines Sohnes nie verwunden und hatte sich mit Mühe durch den Rest seines Lebens geschleppt.

Ich übernahm die Ranch und wurde ein erfolgreicher Farmer. Aber mein großes Glück, ja mein Leben, verlor ich schon mit dreizehn Jahren. Ich habe mich nie wieder verliebt.

## Epilog.

Die erste Liebe eines Menschen prägt ihn das ganze Leben lang und wird nie vergessen.

Oft sucht man sie in späteren Begegnungen und Beziehungen zu wiederholen, findet sie jedoch in dieser Form nie wieder. Das liegt daran, dass sie durch die Tatsache des ersten Vorkommens einzigartig ist, weil sie eben die erste war, die nichts vor ihr hatte und naturgemäß nichts danach. Sie bleibt die Einmalige, die Erste, die Unangreifbare.

Meist scheitern die darauf folgenden Versuche, dieses erste und einzigartige Gefühl zu wiederholen und werden dadurch zu tragischen Wiederholungen einer ergebnislosen Suche nach dem einzigartigen Glück.

Da diese erste Liebe meist in der rauen Wirklichkeit nicht wirklich von Dauer gewesen war, weil sie ja sonst die einzige Beziehung geblieben wäre und bis zum aktuellen Zeitpunkt noch immer andauern würde, wurde sie letztlich doch von dem, was daraus folgte, überholt und überholte sich dadurch selbst.

Das Leuchtfeuer dieses ersten und einzigartigen Erweckungserlebnisses bleibt sie jedoch allemal und von daher ist ihre Funktion der Wegweiser, wo unsere Reise hingehen wird oder soll.

Halten wir die Erinnerung in Ehren, sie ist unser Farnal für unsere Zukunft.



## **Anhang 1. Hinweise.**

Die Handlung und alle handelnden Personen in diesem Roman wurden anonymisiert, so dass keine Rückschlüsse auf lebende oder bereits verstorbene Menschen möglich sind. Dies geschieht zum Schutz ihrer Privatsphäre und Recht auf Anonymität. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden und realen Personen wären rein zufällig und sind nicht beabsichtigt.

Bestimmte Teile des Romans wurden mit Unterstützung von Künstlicher Intelligenz verfasst, die entsprechenden Paragraphen sind durch einen Stern gekennzeichnet: „ \* “ und unterliegen nicht dem Urheberrecht.

Der Roman findet zum größten Teil im Dreikönigsgymnasium am Thürmchenswall in Köln statt, das dort von 1911 bis 1977 seinen Sitz hatte.

Marco lernte dort von 1966 bis 1968, danach wechselte er auf eine US-amerikanische High School und schloss seine dortige Ausbildung mit dem *High School Diploma* 1975 ab.

<b>Anhang 2. Bildquellen.</b>	
<b>Abbildungen / Fotos / Illustrationen</b>	
<b>Nr. Abb.</b>	<b>Art + Herkunft der Abbildung</b>
Cover	„flur, altes klassenzimmer, klassenzimmer, schule, schwarz und weiß, rahmen, klicken, traurig, allein, zimmer“ www.pixabay.de, Haris27. Pixabay Nr. 7048170. <b>Bezeichnung fürs Buch:</b> <b>Das Klassenzimmer.</b>
1	„Dachgeschoss, Pise, Alte Dachboden, Fliese, Licht“, aus www.pixabay.de, kincse_j. Pixabay Nr. 112269. <b>Bezeichnung fürs Buch:</b> <b>Schuldachstuhl-Gänge.</b>
2	„Untergeschoss, Aufgegeben, Ruinen, Keller, Alte“, aus www.pixabay.de, BushBoxer. Pixabay Nr. 5604816. <b>Bezeichnung fürs Buch:</b> <b>Schulkeller-Gänge.</b>
3	„Portrait, Menschen, Erwachsene, Mann, Gesicht, Kerl“ www.pixabay.de, Erik_Lucatero. Pixabay Nr. 3353699. <b>Bezeichnung fürs Buch:</b> <b>Idaho.</b>
4	„Boy, Man, Stable, Horses, Dog, Sport, Breeding, Bulldog“ www.pixabay.de, BLACK17BG. Pixabay Nr. 4733129. <b>Bezeichnung fürs Buch:</b> <b>Marco.</b>
5	„Montgomery Alabama, Villa des Gouverneurs, Haus“, www.pixabay.de, 12019. Pixabay Nr. 1611178. <b>Bezeichnung fürs Buch:</b> <b>Richards Ranch in Idaho.</b>